Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank“, Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 21. **Freitag den 25. Januar 1901.** **XIX. Jahrg.**

Für die Monate Februar und März

kostet die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt“ durch die Post bezogen 1,35 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mark.

Bestellungen nehmen an sämmtliche kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger, unsere bekannten Ausgabestellen und wir selbst.

Geschäftsstelle der „Thorner Presse“, Katharinenstraße 1.

Zum Ableben der Königin Viktoria.

Der „Reichs- und Staatsanz.“ schreibt anläßlich des Todes der Königin von England: Mit den vielen fürstlichen Familien, die durch den Heimgang der ehrwürdigen Monarchin in tiefe Trauer versetzt sind, beklagt unser Herrscherhaus den Verlust der erlauchten Großmutter des Kaisers und der Mutter der Kaiserin Friedrich, die deutsche Nation schließt sich der Trauer des britischen Reiches um die von ihrem Volke wahrhaft geliebte Königin an, deren Name in der Geschichte ihrer Staaten immer fortleben wird.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet der Königin Viktoria einen Nachruf, in welchem es heißt: Neben der staatsklugen Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte besaß die Königin dank ihrer gleichsam schon geschichtlich gewordenen Persönlichkeit, politischen Begabung, reichen Lebenserfahrung und vielfachen verwandtschaftlichen Beziehungen zu fast allen regierenden Häusern eine Stellung, wie vor ihr keine Königin Englands. Unsere Gedanken wenden sich theilnahmsvoll dem königlichen Hause und dem Volke Englands zu. Der deutsche Kaiser brachte der erlauchten Großmutter herzliche Zuneigung entgegen. Auch jetzt reiste der Kaiser auf die Nachricht der schweren Erkrankung sofort nach Osborne zugleich als Vertreter der Kaiserin Friedrich. Wenn in den politischen Beziehungen Deutschlands und Englands nach vorübergegangenen Trübungen immer wieder das Maß gegenseitiger Rücksicht und Vertrauen hergestellt ist, das zwei Kulturvölker mit vielfach verflochtenen werthvollen Beziehungen schwer entbehren, so wird es der Königin unvergessen bleiben, daß ihr Einfluß die auf die Erhaltung von Friede und Freundschaft gerichteten Anstrengungen öfters erleichterte und niemals durchkreuzte. Im Gedächtniß ihrer Völker ist der Königin ein Ehrenplatz gesichert unter Englands bedeutendsten Herrschern.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Kaisers aus Osborne vom 23. Januar: Das Hinscheiden Meiner geliebten, hochverehrten, unvergeßlichen Großmutter, der Königin Viktoria von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, hat Mich und Mein Haus in tiefe Trauer versetzt. Ich weiß, daß Meine Armee an dem schmerzlichen Verluste, den Ich erlitten habe, innigen Antheil nimmt und bestimme daher hierdurch: Sämmtliche Offiziere der Armee legen 14 Tage Trauer an. Bei dem ersten Gardedragoner-Regiment Königin von Großbritannien und Irland währt diese Trauer drei Wochen. Während der ersten drei Tage der Trauer flaggen sämmtliche militärischen Dienstgebäude Halbmast, auch darf außer bei Feuerlärm und Generalmarsch kein Spiel gerührt werden.

Nach dem Tode der 82jährigen Königin Viktoria geht die englische Krone über auf den 60jährigen Prinzen von Wales, der nächst der Kaiserin Friedrich das älteste unter den neun Kindern der Königin ist. Königin Viktoria war der sechste und letzte Welfensproß auf dem englischen Thron. Mit dem Tode des Königs Wilhelm IV. am 19. Januar 1837 erfolgte die Loslösung Hannovers, das die weibliche Thronfolge ausschloß, von Großbritannien. Während in Hannover ein jüngerer Bruder des Königs Wilhelm, der Herzog von Cumberland, als König Ernst August den Thron bestieg, übernahm in Großbritannien als die einzige Tochter eines älteren Bruders des Königs, des Herzogs von Kent, die 18jährige Viktoria die englische Krone. Sie hat unter allen Monarchen die längste Regierungsdauer und unter allen Trägern der englischen Krone das höchste Alter erreicht. Königin Viktoria, der 1876 gegen das Versprechen, den Titel Kaiserin niemals in England selbst zu führen, das englische Parlament einräumte, sich Kaiserin von Indien zu nennen, ist gestorben im 64. Jahr ihrer Regierung. Nachdem der Prinz-Gemahl Albert nach 21jähriger Ehe gestorben war, schied die Königin Viktoria ebenso wie 27 Jahre später die Kaiserin Friedrich nach dem Tode ihres Gemahls auf Jahre völlig aus der Oeffentlichkeit aus. Dem Berliner Hofe ist die Königin Viktoria bis zum Tode des Kaisers Friedrich, obwohl Reisen in das Ausland sie wiederholt auch nach Deutschland geführt hatten, fern geblieben. Anlaß zu der Verstimmung soll eine Zurücksetzung des Prinz-Gemahls gewesen sein. In König Albert Eduard VII. folgt nunmehr das Haus Koburg-Gotha, also der Stamm Wettin, auf dem englischen Thron. Seit der Eroberung durch die Normannen ist die neue Dynastie die siebente in England. Auf die Normannen, die Plantagenet, die Tudor, die Stuart, die Naussau, die Welfen, folgen die Wettiner! Außer Schweden hat kein europäisches Land soviele Dynastien gezählt.

Aus der Anrede „Königliche Hoheit“ in dem Antworttelegramm des Lord-Mayors von London an den Thronfolger nach dem Tode der Königin ergiebt sich schon, daß in England die Krone nicht ohne weiteres, sondern erst nach Ablegung eines Eides auf den Thronerben übergeht. Am Mittwoch Vormittag hat sich darum der Prinz von Wales von der Insel Wight nach London begeben, um vor dem Privy Council den Eid anläßlich seiner Thronbesteigung zu leisten. Vor dem geheimen Staatsrath muß der Thronfolger erklären, daß er willens ist, den von den Vorfahren herkömmlichen Eid zu leisten, und versprechen und schwören, das Volk der vereinigten Königreiche und der dazu gehörigen Gebiete in Gemäßheit der im Parlament angenommenen Statuten und der bestehenden Gesetze und Gebräuche zu regieren. Darauf leistet der Thronfolger, indem er die Hand auf das Evangelium legt, den Eid: „Alles, was ich versprochen habe, werde ich thun und halten, so wahr mir Gott helfe.“ Wie die Verfassung vorschreibt, muß das Parlament sofort aus freien Stücken zusammentreten, um dem König den Huldigungseid zu leisten und seinem Beileid Ausdruck zu geben. Die Minister legen, um der Form zu genügen, ihr Amt nieder, doch werden sie ohne Frage von dem neuen Herrscher sofort wieder in ihre Aemter eingesetzt. Das Parlament ist am Mittwoch zusammengetreten. Die Proklamirung des neuen Herrschers durch Herolde wird zunächst im St. James-Palast, dann auch an anderen Orten erfolgen; ebenso wird sie in den Hauptstädten der Kolonien bekannt gegeben werden. Die Erzbischöfe, Bischöfe und Richter werden im St. James-Palast empfangen werden und dem König die Hand küssen. Die Offiziere der Flotte und des Heeres haben keinen neuen Treueid zu leisten, da sie den Diensteid der Königin und deren Nachfolgern ableisten müssen. Alle zivilen Beamten, Parlamentsmitglieder, Minister u. s. w. müssen einen neuen Eid leisten, da ihr Eid sich nicht auf den Nachfolger der Königin bezieht.

Prinz von Wales — in England führt jeder Thronerbe diesen Titel zur Erinnerung an die 1284 erfolgte Vereinigung des Landes Wales mit der Krone — ist nunmehr als Thronfolger der am 3. Januar 1865 geborene Herzog von York. Von den fünf Kindern des Prinzen von Wales starb der älteste Sohn, der Herzog von Clarence am 14. Januar 1892. Der zweite Sohn und nunmehrige Thronfolger, Prinz Georg, der fortan den Titel „Prince of Wales“ führt, vermählte sich am 6. Juli 1893 mit der Prinzessin Mary von Teck. Dieser Ehe sind bereits vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, entsprossen.

Ueber die letzten Augenblicke der Königin sollen nach Bestimmung der königlichen Familie, die zwar anerkennt, daß das englische Volk ein Anrecht habe, schnell unterrichtet zu werden, vorläufig alle Einzelheiten streng geheim gehalten werden. Wie aus Cowes berichtet wird, ist bis jetzt nur bekannt, daß am Dienstag Nachmittag der Bischof von Winchester und der Pfarrer von Whippingham im Zimmer der Königin Gebete verlasen und daß hierauf die Mitglieder der königlichen Familie aus Bett der Königin herantraten. Wie es heißt, wurde die

---

Das Geheimniß des Glücks.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

Seine Augen ruhen mit eigenthümlichem Ausdruck auf ihr — mit einem Ausdruck, in dem sich Mitleid, Spott und Bewunderung mischen. Sie weiß sich diesen Ausdruck nicht zu erklären und fühlt sich fast ein wenig unbehaglich. Wird es seinem stolzen Geist denn gar so schwer, sich zu unterjochen?

Sie will sich vom Balkon zurückziehen. Da flüstert seine Stimme in ihr Ohr:

„Dieser Tag war der glücklichste meines Lebens . . So oft habe ich mich gefragt, welch' schöne Seele wohl hinter dieser schönen Hülle verborgen läge —“

Lola wendet den reizenden Kopf halb zu ihm zurück.

„Interessiren Sie schöne Seelen auch?“ fragt sie neckisch.

„Manchmal, doch nicht oft. Nur meinen intimsten Freunden gestehe ich dieses zu.“

„Sie thun mir eine große Ehre an, indem Sie mich zu Ihren intimen Freunden zählen, mein Fürst.“

Er verbeugt sich tief.

„Die Ehre ist ganz auf meiner Seite, Frau Baronin.“

Lola nimmt mit einer graziösen Bewegung ihre Spitzendraperien zusammen und verläßt den Balkon. Trotz der Abendkühle glüht ihr Angesicht.

Der Fürst folgt ihr.

„O, lassen Sie diesen Traum von heute sich wiederholen!“ flüstert er in bittendem Tone.

„Die Geschichte wiederholt sich niemals, mein Fürst!“ erwidert sie mit einem neckischen Blick.

Da gewahrt sie die Herzogin von Edenfield, die soeben an Lord Roberts' Arm das Zimmer betritt. Der schöne Mund der Herzogin verzieht sich spöttisch, als sie Lola in intimer Unterhaltung mit dem Fürsten sieht. Ihr Blick sucht die Augen ihres Begleiters, und auch dieser lächelt ein wenig. Doch liegt kein Spott in diesem Lächeln, eher eine gewisse Befriedigung . . .

XVI.

Lola ist schöner, glänzender, gefeierter denn je. Das Gerücht hat sich verbreitet, der gegen Frauenreize so unempfindliche Fürst Orlowsky habe sich ernstlich in die Baronin Medfort verliebt — Grund genug, um sie noch populärer zu machen.

Der Fürst — verliebt!

Zuerst lachte man darüber. Dann schüttelte man den Kopf. Schließlich mußte man sich doch dazu bequemen, dem Gerücht näher zu treten.

Jetzt bildet die merkwürdige Thatsache das Hauptgesprächsthema von ganz London. Die Damen besprechen sie an ihren Theeabenden, die Herren in ihren Klubs. Sie erzählen einander pikante kleine Anekdoten über den Fürsten in seiner neuen Rolle — jedoch niemals in seiner Gegenwart. Man weiß nicht, wie er es aufnimmt.

„Reize einen Russen, und Du findest einen Tartaren!“ sagt ein englisches Sprichwort. Dessen sind die braven Leute eingedenk.

Jedoch besteht ein stillschweigendes Uebereinkommen, die beiden gewähren zu lassen. Wenn der Fürst das Zimmer betritt, in dem Lola sich befindet, machen alle in ihrer Nähe Befindlichen ihm Platz. Wenn er mit ihr spricht, sucht kein anderer ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

„Ein wahrhaft königliches Werben!“ flüstert man sich bedeutungsvoll zu.

„Wird er um sie anhalten? Und wird sie ihn annehmen.“

Bisher hatte der Fürst Lolas Wohnung noch nicht betreten. Heute zum ersten Male hält sein Wagen mit den silberbeschlagenen Rappen vor dem großen, eisernen Portal — „zwei volle Stunden lang!“ wie die neugierige Welt munkelt. Kurz vorher war ein vergoldeter Blumenkorb in Form eines Riesenschiffes voll der kostbarsten weißen Hyazinthen im Palais Medfort abgegeben worden. Die Dienerschaft hatte bei seinem Anblick verwundert die Hände zusammengeschlagen.

Jetzt sitzt der Fürst Lola gegenüber auf einem der hochlehnigen Fauteuils. Seine klassischen Züge mit ihrer matten, ins Bräunliche spielenden Farbe heben sich klar von dem dunkelblauen Sammet ab. Sie gleichen in Reinheit und Schnitt einer Camée. Noch niemals vorher war Lola die außergewöhnliche physische Schönheit des Fürsten so aufgefallen wie heute. Der etwas spöttische Zug um die vollen Lippen, der für gewöhnlich kalte Ausdruck der grauen Augen ziehen sie an — sie, die verwöhnte Schönheit, die stets nur Unterwürfigkeit und Anbetung in den Gesichtern der Männer gesehen. Gewiß, es ist keine Kunst, einen zahmen Pudel am Seidenbande zu führen; einen Löwen in Ketten zu schmieden, ist eine größere Ehre . . .

Nach kurzer Zeit schon tritt Frau Palmer ein. Die gute Lehrerwittwe fühlt sich ein wenig befangen; sie steht zum ersten Male einem „Fürsten“ gegenüber! Doch Lola faßt die Mutter mit der ihr eigenen nachlässigen Grazie um die Taille und zieht sie bis dicht vor den Fürsten, beide einander mit wenigen neckischen Worten vorstellend.

Frau Palmer ruft sich ins Gedächtniß zurück, daß „eine Dame stets eine Dame bleibt“, und so kommt sie über die ersten fatalen Minuten hinweg. Sie hat sich stets in guter Gesellschaft bewegt; nur war diese etwas schwerfälligerer Art gewesen. An den Umgang mit Baronen und Grafen hat sie sich allmählich gewöhnt; aber ein Fürst ist doch noch etwas ganz anderes!

Nach und nach schwindet ihre Befangenheit. Fürst Orlowsky behandelt sie mit größter Aufmerksamkeit und Höflichkeit. Er spricht wiederholt zu ihr, und — was noch mehr bedeutet — er hört ihren einfachen Worten freundlich zu. Gewöhnlich hören Lolas Gäste nicht auf das, was die Lehrerwittwe redet.

Als sie die beiden betrachtet, den stolzen, imponirenden Fürsten und ihre schöne, glänzende Tochter, da ziehen eigenthümliche Gedanken durch den Kopf der Mutter. Sie gedenkt der Zeit, als ihr guter Mann das hübsche Töchterchen auf seine Knie zu heben pflegte und, seine goldenen Locken streichelnd, im Tone väterlichen Stolzes sagte:

„Es sollte mich nicht wundern, wenn unsere kleine Lola eines Tages selbst einen Lehrer heirathete. Sie würde eine niedliche Lehrerfrau abgeben.“

Und die Mutter hatte in der Hoffnung auf ein solches Glück für ihr geliebtes Kind gelächelt und zum lieben Gott gebetet, daß er es dieses ersehnte Ziel erreichen lassen möge. . . .

Und nun sitzt vor ihr ein Fürst — ein

königliche Familie während des Nachmittags drei Mal an das Krankenlager der Königin gerufen, das letzte Mal um $3^{1}/_{2}$ Uhr. Von Zeit zu Zeit erlangte die Königin das Bewußtsein wieder. Die Herzogin von York trat gerade in das Zimmer um noch den letzten Seufzer der Königin hören zu können. Der „Voss. Ztg." wird über die letzten Augenblicke gemeldet, die Königin richtete einige bedeutungsvolle Worte an den Prinzen von Wales; dann folgten die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, zuletzt der deutsche Kaiser, den sie ebenfalls anredete. Dann versagte ihre Stimme. „Good bye", war das letzte Wort, das sie aussprach. — Privatmeldungen Londoner Blätter aus Cowes berichten: Als die königliche Familie zum letzten Mal an das Sterbelager gerufen wurde, traten der Kaiser und der Prinz von Wales zusammen in das Zimmer, die übrigen Mitglieder folgten ihnen. Als die Königin das Bewußtsein für kurze Zeit wiedererlangte, konnte sie ihre Freude über die Anwesenheit ihrer Kinder äußern und ihrer besonderen Dankbarkeit Ausdruck geben für das Kommen des Kaisers Wilhelm.

In London waren am Dienstag alle Theater und Vergnügungslokale geschlossen. In der City wurde sofort nach dem Eintreffen der Todesnachricht mit allen Glocken geläutet.

Die Beisetzung der Königin wird an der Seite ihres Gemahls im königlichen Mausoleum zu Frogmore, dem königlichen Landsitz bei Windsor, erfolgen. Wann die Ueberführung der Leiche von der Insel Wight nach Windsor erfolgen wird, ist noch unbestimmt. Im Mausoleum zu Frogmore hat die Königin Victoria über den Sarg dessen, den sie so sehr geliebt, die Worte einmeißeln lassen: „Lebe wohl, Du Allertheuerster. Hier werde ich mit Dir ruhen und mit Dir wiederauferstehen in Christo." Nach Telegrammen aus Cowes heißt es, die Leiche der Königin werde weder in Osborne noch in Windsor ausgestellt werden. Gegenwärtig ruht dieselbe in dem Speisesaal zu Osborne, der in eine Kapelle umgewandelt ist; die königlichen Diener werden während des Tages zu derselben zugelassen. Der Tag der Beisetzung ist noch nicht bestimmt.

Kundgebungen des Beileids sind schon am Dienstag Abend zahlreich in Osborne eingetroffen, so von Mc. Kinley, auch im Namen des amerikanischen Volkes, vom Papst, vom König von Italien. Der Prinzregent von Bayern sandte noch am Dienstag Beileidstelegramme an den Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Friedrich. Im deutschen Reichstag widmete am Mittwoch der Reichskanzler Graf Bülow in kurzen knappen Worten der Königin Viktoria einen Nachruf. Auch der Präsident Graf Ballestrem ehrte das Gedächtniß der verstorbenen Königin und bat sich vom Reichstag die Erlaubniß aus, dem Kaiser und der Kaiserin Friedrich seine Theilnahme auszudrücken. Der Reichstag hörte stehend und stumm die Nachrufe an. Auch das preußische Abgeordnetenhaus ertheilte dem Präsidenten die Ermächtigung, dem Kaiser und der Kaiserin Friedrich das Beileid auszudrücken.

Ueber die Abreise des Kaiser Wilhelm sind bisher noch keine Anordnungen verlautbart. An den Beisetzungsfeierlichkeiten wird sich auch Kaiser Wilhelm betheiligen, eine Verlängerung des Aufenthalts des Kaisers in England um etwa acht Tage wird die Folge davon sein. Einer Kieler Meldung zufolge soll die Abfahrt der Kaiseryacht „Hohenzollern" und des Kreuzers „Nymphe" zu achttägigem Aufenthalt in England Mittwoch Abend erfolgen, falls die Seeklarstellung des Depeschenbootes „Sleipner" bis dahin unausführbar war, sollte an dessen Stelle das Torpedoboot „S 94" beziehungsweise „D 10" treten. Dem Vernehmen nach soll sich auch der deutsche Kronprinz zur Theilnahme an den Leichenfeierlichkeiten für die Königin Victoria nach England begeben.

Der Tod der englischen Königin hat am Hofe des deutschen Kaiser, den so enge verwandtschaftliche Bande mit der Hingeschiedenen verbinden, Trauerkundgebungen veranlaßt, die nicht nur den offiziellen Charakter, sondern in hervorragendem Maße das Gepräge warmer, persönlicher Antheilnahme des preußischen Herrscherhauses tragen. Der kaiserliche Hof legt auf vier Wochen Trauer an. Die in den heimischen Gewässern befindlichen Kriegsschiffe flaggen bis zum Beisetzungstage halbstock. Bei der Kaiserin Friedrich in Friedrichshof, die als Tochter der Königin Viktoria den Tod der Mutter am tiefsten empfindet, ist unsere Kaiserin eingetroffen, um der selbst in ihrer Gesundheit noch nicht gefestigten hohen Frau Trost zu spenden, und unser Kaiser hat seinen Besuch dort, sobald die Beisetzungsfeierlichkeiten beendet sind, angekündigt. Deutschland wird aber auch bei den Trauerfeierlichkeiten England hervorragend vertreten sein. Auf Befehl des Kaisers schiffte sich die Kapelle der 1. Matrosen-Division zu den Trauerfeierlichkeiten für die Königin Viktoria in Kiel auf der „Hohenzollern" ein. Durch die Hoftrauer kommen alle bei Hofe und in der Hofgesellschaft in Aussicht genommenen Festlichkeiten während der vierwöchigen Trauerzeit in Fortfall. Die Berliner städtischen Behörden schickten Kondolenzdepeschen an Kaiser Wilhelm, die Kaiserin Friedrich und den Lordmayor von London ab. Der Dresdener Hof hat dreiwöchige und der Koburger Hof sechswöchige Trauer angelegt.

Weiter liegen noch folgende Meldungen aus London vor:

Der König, die Herzöge von Connaught und von York, Prinz Ludwig von Battenberg, der Herzog von Argyll und der erste Lord des Schatzes Balfour sind um 1 Uhr Mittwoch Mittag in London eingetroffen. Alle trugen Zivilkleider. Der König begab sich in geschlossenem Wagen ohne Eskorte nach Marlborough-House und grüßte die in den Straßen angesammelte Menschenmenge, die schweigend das Haupt entblößte. Von hier aus fuhr der König, begleitet von einer kleinen Abtheilung der Leibgarde nach dem St. James-Palast. Eine große Anzahl von Pairs, Ministern, Richtern und Mitgliedern des Unterhauses, welche dem geheimen Rath angehören, waren bereits versammelt. Alle trugen Hofkleider oder Uniformen. Der Lord-Mayor und die Schöffen waren in etwa 20 Galawagen von der City gekommen. Der König theilte den Versammelten mit, daß er beschlossen habe, den Titel Eduard VII. anzunehmen; er leistete den Eid, daß er die Gesetze aufrecht erhalten und der Verfassung gemäß regieren werde.

Bei seiner Ankunft zur Sitzung des Geheimen Rathes betrat der König zunächst nicht den Saal, in welchem die Mitglieder sich versammelt hatten. Der Herzog von Devonshire machte in seiner Eigenschaft als Präsident des Geheimen Rathes den Anwesenden Mittheilung vom Ableben der Königin und von der Thronbesteigung des Prinzen von Wales. Sodann begab sich eine aus mehreren Herzogen und anderen hervorragenden Persönlichkeiten bestehende Abordnung zum Könige, welcher nach einiger Zeit den Saal betrat und an die Anwesenden eine kurze Ansprache richtete. Nachdem der Lordkanzler darauf dem Könige den Eid abgenommen hatte, leisteten alle Mitglieder des Geheimen Raths den Treueid und defilirten vor dem Könige, welchem sie die Hand küßten. Hiermit war die Zeremonie beendet. Donnerstag Vormittag 10 Uhr findet vor dem St. Jamespalast die feierliche Proklamirung Eduards VII. als König von Großbritannien und Irland und Kaiser von Indien statt. Bei seiner Rückkehr nach Marlborough-House wurde der König überall von der Volksmenge begrüßt. — Zum Empfange des Geheimen Rathes im St. James-Palast hatten der König und seine Umgebung Militäruniformen angelegt. Der König verlas seine Ansprache nicht, sondern sprach frei und mit großem Nachdruck. Die Ansprache wird wahrscheinlich später in einer amtlichen Form veröffentlicht werden. Im Augenblicke, als der König zu sprechen begann, gaben die im St. James-Park aufgestellten Geschütze, zum Zeichen der erfolgten Uebernahme der Regierung, Salven ab. Der König und die Herzoge von Connaught und York bleiben bis Donnerstag in London.

Mittwoch Nachmittag trat das Parlament zusammen: Alle Mitglieder waren in Trauerkleidung erschienen. — Im Unterhause machte der Sprecher Mittheilung vom Tode der Königin Viktoria und setzte hinzu: Es liegt uns nunmehr die Pflicht ob, ihrem Nachfolger, dem König Eduard VII., den Treueid zu leisten. Hierauf leisteten zuerst der Sprecher und dann die übrigen Mitglieder des Hauses der Reihe nach den Eid. — Im Oberhause war der Lordkanzler der erste, der den Treueid schwur; ihm folgten die Erzbischöfe von York und von Canterbury, sodann der Herzog von York, der Herzog von Connaught, Earl Roberts und die übrigen Lords. — Am Freitag werden Anträge berathen werden, dem König das Beileid der beiden Häuser des Parlaments beim Hinscheiden seiner Mutter und deren Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung auszusprechen.

Se. Majestät Kaiser Wilhelm hat in London zwei prachtvolle Kränze für sich und Ihre Majestät die Kaiserin bestellt und wird dieselben bei der Feier persönlich am Sarge niederlegen. — Von deutschen Fürstlichkeiten sind bisher angemeldet für Bayern Prinz Arnulf und für Sachsen-Meiningen der Erbprinz Bernhard.

Politische Tagesschau.

In **Oesterreich** sind die Wahlen nunmehr vollständig beendet. Die 425 Mandate des österreichischen Abgeordnetenhauses vertheilen sich auf die einzelnen Parteien und Gruppen in folgender Weise: Deutsche Fortschrittspartei 35 (bisher 36), Deutsche Volkspartei 49 (41), Deutschradikale 21 (8), Christlichsoziale 21 (27), Freie deutsche Vereinigung 3 (9), Verfassungstreuer Großgrundbesitz 30 (28), Katholische Volkspartei 23 (27), Mittelparteilicher Großgrundbesitz 3 (2), Sozialdemokraten 10 (15), Italiener 19 (15), ferner Polenklub 60 (55), Polnische Volkspartei 9 (10), Ruthenen 11 (9), Rumänen 5 (5), Kroaten 9 (9), Slovenen 16 (17), Serben 2 (2), Jungczechen 53 (61), Czechischfeudale 19 (19), Czechische Sozialisten 4, Czechische Agrarier 6, Czechischklerikale 2 (1), Zentrum 6 (6), Wilde 9 (20). — Die deutsch-nationalen Parteien können mit dem Ausfall der Wahlen sehr zufrieden sein, ja, sie haben Erfolge errungen, wie sie sich der kühnste Optimismus kaum hätte träumen lassen. Ihren Gewinnen stehen die Verluste der Jungczechen und Sozialdemokraten gegenüber.

In **Frankreich** wurden zwei höhere Beamte des Handelsministeriums wegen beträchtlichen Briefmarkendiebstahls verhaftet.

In **Bulgarien** ist eine Ministerkrisis ausgebrochen. Die von dem Ministerpräsidenten Iwantschow eingereichte Demission des Kabinets ist angenommen und Petrow mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt worden.

Die „Times" meldet aus Kalkutta: Wie es heißt, gehen drei **russische** topographische Abordnungen unter Geleit von kleinen Kosakenabtheilungen nach dem Süden vor in der Richtung auf den **persischen** Golf durch das persische Belutschistan.

Präsident **Mac Kinley** soll nierenleidend sein und nur noch eine kurze Lebensdauer haben. Seine Inaugurationsrede wird nicht, wie früher stets, im Freien, sondern im Kapitol gehalten werden. — Die Polizei in **Washington** verhaftete etliche Griechen, die eine Anarchistenbande gebildet und Attentate geplant haben sollen.

Den „Katzenjammer des **Imperialismus**" in England und Amerika schildert die „Kreuzztg." auf Grund der Erfahrungen im südafrikanischen Kriege und in den „Befreiungskriegen" auf den Philippinen und auf Kuba. Das konservative Parteiorgan kommt dabei zum Schlusse: Summa Summarum: In England und Amerika kommt man mehr und mehr zu der Erkenntniß, daß die „imperialistische" Politik keineswegs lauter Glück und Gloria bedeutet, sondern auch ihre unangenehmen Seiten hat."

Wie ein Telegramm des „Newyork Herald" aus Port of Spain (Trinidad) meldet, haben mehrere Personen vom Festlande von **Venezuela** berichtet, daß die einem britischen Reichsangehörigen gehörende Schaluppe „Maria Theresia" von dem venezolanischen Kriegsschiff „Miranda" verbrannt worden sei. Wie weiter gemeldet wird, habe die Regierung von Venezuela, die den Verdacht hege, daß von Trinidad aus Waffen für die Rebellen eingeführt würden, angeordnet, daß alle Fahrzeuge, die mit Trinidad Handel treiben, angehalten werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Januar 1901.

— Die Kronprinzessin von Griechenland ist gestern von Athen zum Besuch der Kaiserin Friedrich nach Deutschland abgereist.

— Aus Anlaß des Todes der Königin Viktoria von England ist auf dem Rathhausthurm, sowie sonstigen städtischen Gebäuden halbmast geflaggt. Ebenso hat natürlich die britische Botschaft sofort nach Eintreffen der Trauernachricht halbmast geflaggt, desgleichen das 1. Garde-Dragoner-Regiment in der Bellealliancestraße, dessen Chef die Verstorbene war. Dem Vernehmen nach wird eine Abordnung des Regiments nach England entsandt werden.

— In Kronberg traf die Nachricht vom Tode der Königin von England gestern Abend bald nach 8 Uhr ein. Auf dem Schlosse weilte bei der Kaiserin Friedrich nur die Prinzessin Viktoria.

— In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde bei Berathung des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung die Debatte über die Hypothekenbanken fortgesetzt. Seitens der Regierung wurde erklärt, daß von den durch eine Kommission geprüften Hypotheken der Hypothekenaktienbank als geeignete Unterlage für die Hypotheken-Pfandbriefe über 90 Prozent angesehen worden sei, während die anderen Hypotheken größtentheils einen sehr großen Werth zur Unterlage hätten. Jährlich gehen mehr an Hypothekenzinsen ein als die Pfandbriefzinsen betragen, etwa 27 000 Mk., so daß ein Verlust der Pfandbriefinhaber nicht zu erwarten steht. Von einem Kommissionsmitglied wurde darauf verwiesen, daß in Sachsen eine materielle Prüfung der Sicherheit der Hypotheken, in Preußen nur eine formelle ausgeübt werde. Regierungsseitig wurde erwidert, daß oft probeweise die materielle Sicherheit der Hypotheken untersucht worden sei, und zwar mit günstigem Resultat. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Die Staatsregierung zu ersuchen, 1. die Staatsaufsicht bei den Hypothekenbanken insbesondere durch Ernennung von Staatskommissarien bei den einzelnen Instituten zu verschärfen, 2., nöthigenfalls im Wege der Gesetzgebung die Rechte der Treuhänder im Interesse der Besitzer von Hypothekenpfandbriefen wirksamer auszugestalten." — Bei dem Kapitel „Veterinärwesen" erklärte die Regierung, daß ein Serum für Schweine und Schafe gegen die Maul- und Klauenseuche erfunden sei. Ob dasselbe sich bewähre, solle sich erst zeigen. Bei dem Kapitel: Landwirthschaftliche Lehranstalten ꝛc. wurde bemängelt, daß eine landwirthschaftliche Hochschule für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern nicht bestehe, und die Errichtung einer solchen befürwortet. Die Regierung erklärte, daß die Errichtung einer landwirthschaftlichen Hochschule in Königsberg nicht in Aussicht genommen sei, daß jedoch das landwirthschaftliche Institut in Königsberg in enger Beziehung mit der Universität stehe und genügen müsse. Berlin und Breslau üben eben eine größere Anziehungskraft aus. Ein Kommissionsmitglied regte die Errichtung einer Professur für das Genossenschaftswesen an den landwirthschaftlichen Hochschulen zu Berlin und Poppelsdorf an, weil die Genossenschaften immer größere Bedeutung für das landwirthschaftliche Gewerbe erlangten. Die Regierung hielt die Errichtung von besonderen Professuren nicht für durchaus erforderlich, sondern für genügend, betreffende Lehraufträge an geeignete Personen zu ertheilen. Dem wurde aus der Kommission zugestimmt und ausgesprochen, daß die Errichtung einer besonderen landwirthschaftlichen Hochschule in Königsberg nicht erforderlich erscheine, wohl aber eine bessere Ausstattung des landwirthschaftlichen Instituts in Verbindung mit der Universität daselbst. Ein Vertreter des Landwirthschaftsministeriums erklärte gegenüber einer Anregung auf Gehaltsverbesserung der Kreisthierärzte, daß diese Maßregel von der Regierung jetzt in Aussicht genommen sei, nachdem die Regelung der Einkommensverhältnisse der Kreisärzte durch den vorliegenden Etat für 1901—1902 zum größten Theil abgeschlossen sei.

— Die Budgetkommission des Reichstages kürzte in heutiger fortgesetzter Berathung des Reichseisenbahnetats die Forderung für Kohlen Coaks und Brikets (6 360 000 Mk.) um 500 000 Mk. In der Debatte hierüber wurde mehrseitig die Erwartung ausgesprochen, daß die Kohlenpreise im nächsten Halbjahr zurückgehen dürften infolge des Rückgangs der Eisenindustrie. Regierungsseitig wurde mitgetheilt, daß die Verwaltung bemüht sei, die Verbrennungseinrichtungen zu verbessern; an den Lokomotiven werden jetzt Rauchverbrennungsapparate angebracht.

— Außer dem bekannten Erlaß über Einschränkungen der ärztlichen Versuche an

---

Mann, der Prinzessinnen aus königlichem Geblüt heirathen konnte . . .

Die arme Mutter kann den Gedanken kaum fassen. Etwas wie Angst schleicht sich in ihre empfindende Seele. Wirre Gedanken von den Schrecknissen Sibiriens durchfliegen ihren Kopf, von der Knute und anderen Greueln Rußlands, über die sie gelesen . . .

Sie bemerkt das zarte Erröthen auf dem lieblichen Antlitz der Tochter, als der Fürst sie fragt, ob sie den Maskenball im Palais Edenfield mitmache, und auf ihre Zustimmung hin um den ersten und letzten Walzer bittet und außerdem um so viele Tänze dazwischen, wie sie bereit sei, ihm zu schenken. Darauf fliegt ihr Blick hinüber zu dem dunklen Kopfe des Russen. Mit dem sorgenden Mutterauge studirt sie den Ausdruck seiner Züge. . .

Nun erhebt sich der Fürst und bittet in gewählten Worten um Entschuldigung wegen seines außergewöhnlich langen Besuchs.

Dann verläßt er mit einem tiefen Blick auf Lola das Zimmer.

Als der Wagen unten davonrollt, kann sich die Lehrerwittwe nicht mehr beherrschen. Ihre Erregung ist zu groß.

„Lola, mein geliebtes Kind," ruft sie schluchzend. „Was wirst Du thun? Du kannst nicht mit ihm kokettiren, wie Du es vielleicht mit anderen gethan."

„Nun also, Mama —"

„Was sagt Dein Herz, mein Kind?"

Lola lacht.

„Mein Herz, Mama? Nichts. Es hat mit der Sache absolut nichts zu thun."

(Fortsetzung folgt.)

Kranken hat nach der „Nat.-Ztg." der Kultusminister auch eine Verfügung erlassen, Vorsorge dahin zu treffen, daß an amtlichen Stellen eine regelmäßige Durchsicht der medizinischen Litteratur stattfinde, damit rechtzeitig auf ungehörige Versuche an Menschen und Thieren aufmerksam gemacht und eingegriffen werden kann.

— In den deutschen Münzstätten wurden im Dezember vorigen Jahres geprägt: 7402440 Mk. in Doppelkronen, 3189160 Mark in Kronen, 1708700 Mk. in Fünfmarkstücken, 524460 Mk. in Zweimarkstücken, 1062004 Mk. in Einmarkstücken, 162570 Mark in Zehnpfennigstücken, 144402 Mk. in Fünfpfennigstücken und 47374 Mk. in Einpfennigstücken.

Homburg v. d. H., 23. Januar. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr heute bald nach 11 Uhr nach Schloß Friedrichshof zu Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich. Auch Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die Erbprinzessin von Meiningen sind heute früh von Frankfurt in Schloß Friedrichshof eingetroffen.

Ausland.

Petersburg, 21. Januar. Feldmarschall Gurko, der ehemalige Generalgouverneur von Warschau, ist auf seinem Gute Sacharovo im Gouvernement Twer schwer erkrankt, da sich bei ihm an eine Influenza Folgeübel geknüpft haben, die das Leben des greisen Heerführers bedrohen.

Provinzialnachrichten.

Konitz, 23. Januar. (Zur Mordsache.) Das „Kon. Tagebl." schreibt: Gestern sind auch die letzten Kriminalbeamten abgereist. Alles wartet mit Spannung, wann der Rest der noch fehlenden Kleidungsstücke zum Vorschein gebracht werden wird. Nach den Erfahrungen in der letzten Zeit ist man zu dieser Annahme wohl berechtigt. — In der letzten Schöffengerichtssitzung wurde der Fleischergeselle Jakob Heymann, der bekanntlich seiner Zeit in dem Restaurant „Klein-Amerika" gegen Herrn Fleischermeister Hoffmann die schwersten Beschuldigungen erhob und ihn der Thäterschaft an dem Morde Ernst Winters bezichtigte, wegen Beleidigung zu 60 Mk. Geldstrafe eventl. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Danzig, 23. Januar. (Verschiedenes.) Das Eisenbahn-Direktions-Gebäude (das Heilige Leichnams-Hospital am Olivaerthor) wurde am Dienstag Abend von einem großen Schadenfeuer heimgesucht, das in dem hohen Dachgeschoß entstanden war. Vorübergehende Personen wollen um 7½ Uhr aus einer Luke eines Giebelansatzes eine Stichflamme herausschießen gesehen haben. Da der Branddirektor einsah, daß das Feuer bei der kolossalen Höhe des Gebäudes nicht so leicht zu bewältigen war, erbat er die Hilfe der Dampfspritze der kaiserlichen Werft, die bereitwillig gewährt wurde. Die Hitze, die das gewaltige Feuer ausströmte, war eine enorme. Als große Wassermassen in das verheerende Element geschleudert wurden, ließ das Feuer allmählich nach. In den inneren Räumen des Dachgeschosses sollen alte Akten aufgespeichert gewesen sein und sich Zeichenzimmer befunden haben, die mit ihrem Inhalt ein Raub der Flammen geworden sind. Um 10 Uhr war jede weitere Gefahr beseitigt. Das Dachgeschoß ist ausgebrannt, die darunter liegenden Räume sind durch Wasser stark beschädigt. Rußentzündung oder unvorsichtiger Umgang mit Licht soll die Ursache des Schadenfeuers gewesen sein. Von den vier Dampfspritzen, die bei der Bewältigung des Brandes thätig waren, blieb eine zur Vermeidung von Ueberraschungen an der Unglücksstelle zurück. Ein Feuerwehrkommando war mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Gegen 1 Uhr nachts warf der heftige Wind einen Schornstein um, wodurch zwei Feuerwehrleute erschlagen wurden. Der Feuerwehrmann Karl Siewers (51 Jahre alt und 25 Jahre im Dienst) war sofort todt; der Wehrmann Otto Müller (28 Jahre alt und 1 Jahr im Dienst) starb auf dem Wege nach dem Lazareth; beide Leute waren verheirathet und Vater dreier Kinder. Die Aufräumungsarbeiten dauern fort. Zur Erläuterung bemerken wir, daß die Eisenbahndirektion eins der Hospitalsgebäude für ihre Zwecke gemiethet hat. — Auch die Firma H. Merten, Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht, Schiffswerft und Maschinenfabrik in Danzig, die schon seit Jahren mit finanziellen und anderen Schwierigkeiten kämpft, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Fabrik liegt zum bei weitem größten Theil auf Pachtland, das städtisches Eigenthum ist. Der Pachtvertrag läuft innerhalb dieses Jahres ab und sollte nur unter Bedingungen verlängert werden, deren Erfüllung die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft überstieg. Die hierdurch und durch den Umstand, daß infolge des rapiden Sturzes der Eisenpreise die Kundschaft mit größeren Aufträgen in den letzten Monaten des verflossenen Jahres fast gänzlich zurückhielt, geschaffene weitere Verschlechterung der Lage hat die Konkurseröffnung herbeigeführt. — Vorgestern fand eine Generalversammlung der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft statt, in der hauptsächlich Berathungen über die Feier des 550jährigen Bestehens der im Jahre 1351 gegründeten Gilde gepflogen wurden. Die Feier soll zunächst aus einem großartigen Umzuge durch die Straßen unserer Stadt bestehen. Der Zug, an dem sich auch die einzelnen Schützengilden des Provinzial-Schützenbundes betheiligen dürften, wird in 5 Gruppen nach den einzelnen Jahrhunderten eingetheilt und es werden die einzelnen Gruppen auch dementsprechend uniformirt werden. Nachmittags und abends werden Festlichkeiten im Schützenhause veranstaltet, zu denen auch die Spitzen der Behörden eingeladen werden sollen. Der Tag der Feier wurde noch nicht endgiltig festgestellt; jedoch ist der Anfang des Monats September in Aussicht genommen.

Königsberg, 23. Januar. (Ein Einbruch) ist vergangene Nacht bei dem Uhrmacher Ziehl verübt worden. Gestohlen wurden 116 Herren- und 32 Damenuhren, 24 Trauringe rc. im Gesammtwerthe von 20000 Mk. Auf die Ermittelung der Diebe ist eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt worden.

Aus Ostpreußen, 23. Januar. (Zum Attentat) auf den Rittmeister v. Krosigk in Gumbinnen wird gemeldet, daß der todtbringende Schuß, der anscheinend mit einem Dienstgewehr abgegeben wurde, von außerhalb durch eine Luke in die Reitbahn erfolgte. Dem Vernehmen nach liegt ein Racheakt vor. Herr v. Krosigk war Chef der 3. Eskadron des 11. Dragoner-Regiments, die vor etwa zwei Jahren in Stallupönen in Garnison lag. Schon damals (in Stallupönen) wurde auf Herrn v. Krosigk ein ähnliches Attentat verübt. Die strengste Untersuchung ist im Gange.

Inowrazlaw, 21. Januar. (Die schwarzen Pocken) scheinen sich in der Stadt noch weiter auszubreiten, denn jetzt ist auch ein Beamter der städtischen Hauptkasse von dieser Seuche befallen worden. Infolgedessen sind sämmtliche städtische Kassenbeamte geimpft worden. Den übrigen städtischen Beamten ist es freigestellt worden, ob sie sich der Schutzimpfung unterwerfen wollen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 24. Januar 1901.

— (Aus Anlaß des Hinscheidens der Königin von England) haben die hiesigen militärischen Gebäude halbmast gehißt. Auch fiel beim Aufziehen der Hauptwache heute das Rühren des Spiels fort.

— (Fortfall des Spiels bei der Kaisersgeburtstagsfeier.) Infolge Ablebens Ihrer Majestät der Königin von England fällt der Zapfenstreich am 26. und das Wecken am 27., sowie das Blasen des Chorals vom Rathhausthurme aus.

— (Die Thorner Kredit-Gesellschaft) Kommandit-Gesellschaft a. Aktien G. Prowe u. Ko. hielt Dienstag Abend im Lokale des Herrn Voß eine Generalversammlung ab, die sehr stark besucht war, da auf der Tagesordnung u. a. Beschlußfassung über Liquidation der Gesellschaft und Wahl von Liquidatoren stand. Zu Mitliquidatoren wurden neben dem persönlich haftenden Gesellschafter Herrn Direktor Gustav Prowe die Herren Bankier Elkan und Kaufmann Goewe gewählt. Der bisherige Vorstand, sowie der Aufsichtsrath wurden wiedergewählt. Mit der Prüfung der Jahresrechnung wurden die vorjährigen Revisoren, die Herren S. Danziger, S. Simon und F. Zährer beauftragt. Ferner wurde für die Aktionäre eine Dividende von 5 Proz. für das abgelaufene Geschäftsjahr festgesetzt.

— (Innungsversammlung.) Am 21. Januar nachmittags hielt auf der Herberge der vereinigten Innungen die Klempner-Innung das Januarquartal ab. Der Obermeister Herr Karl Meinas begrüßte die Kollegen mit dem Wunsche auf bessere Geschäfte im neuen Jahr. Es wurde ein Ausgelernter freigesprochen und 7 neue Lehrlinge eingeschrieben. Die neu Eingeschriebenen ermahnte der Herr Obermeister zu Fleiß, Ehrlichkeit, Gehorsam und Bescheidenheit gegen jedermann und zum regelmäßigen Besuch der Fortbildungsschule, da auch von den hier erlangten Kenntnissen die Freisprechung zum Gesellen abhängt. Dem Quartale wohnten auch die beiden Altgesellen bei. Das Nachtragsstatut hat die Genehmigung der Regierung zu Marienwerder erhalten. In 14 Tagen findet noch eine außerordentliche Versammlung statt, in welcher auch die Verbandskarten des allgemeinen deutschen Klempnerbundes zu Leipzig zur Vertheilung kommen.

— (Haus- und Grundbesitzerverein.) In der heute abends um ½9 Uhr im kleinen Saale des Schützenhauses abzuhaltenden Generalversammlung wird Herr Rechtsanwalt Warda jun. über den Werth der Eintragung des Vereins in das Vereinsregister sprechen, außerdem noch nach Erledigung der Tagesordnung von Vertretern zweier Versicherungsgesellschaften die Haftpflicht- und die Wasserschädenversicherung kurz erörtert werden.

— (Zu der Theatervorstellung), welche zugunsten des hier zu errichtenden Kaiser Wilhelm-Denkmals von Damen und Herren der Offizier- und Zivilgesellschaft am 1. k. Mts. im Artushofe stattfindet, sind nummerirte Karten zu 2 Mk. bei Herrn Walter Lambeck zu haben.

— (Der hiesige Frauen-Turnverein) beging am gestrigen Tage im Artushofe sein diesjähriges Stiftungsfest in festlicher Weise. Schon am Tage vorher hatten aus diesem Anlaß turnerische Aufführungen des Vereins stattgefunden.

— (Reuter-Abend.) Herr Kurt Maurice, erster Komiker am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin, veranstaltete gestern im großen Schützenhaussaale einen humoristisch-dramatischen Fritz Reuter-Abend. Herr Maurice trug einige Kapitel aus Reuters berühmtem Roman „Ut mine Stromtid", wie „Bräsig im Reformverein", „Bräsig in der Wasserkunst", „Havermann am Sarge seiner Frau" frei vor. Außerdem gelangten einige humoristische Gedichte Reuters zum Vortrag. Die Vortragsweise des Herrn Maurice ist klar und zeichnet sich durch große Verständlichkeit aus, ohne daß das Idiom merklich leidet. Leider war der Besuch des Vortrages ein äußerst schwacher.

— (Diebstahl.) Dem Fleischermeister Friedr. Hauser in Mocker wurde am Dienstag Mittag von seinem Fleischerwagen, der vor dem Hause Neustädt. Markt 13 hielt, ein Korb mit Materialwaaren rc. gestohlen. Auch ein Kontobuch befand sich in dem Korbe. Herr H. wünscht wenigstens soviel Ehrlichkeit von dem Diebe, daß er ihm das Kontobuch irgendwie, vielleicht durch den Polizeibriefkasten, zustellt.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 370 Ferkel und 31 Schlachtschweine. Gezahlt wurden für magere Waare 35—36 Mk. pro 50 Kilogr. Lebendgewicht. Fette Waare fehlte.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. Januar früh 1,30 Mtr. über 0. — Der Eisaufbruch ist gestern bis Pieckel (Kilomtr. 172) vorgerückt.

Podgorz, 23. Januar. (Eisenbahn-Unfall.) Vorgestern nachts stieß eine Lokomotive infolge falscher Weichenstellung gegen mehrere auf einem Nebengeleise des Rangirbahnhofes stehende Güterwagen, wodurch letztere theils erheblich beschädigt wurden.

n **Rentschkau,** 20. Januar. (Der hiesige Kriegerverein) feierte am heutigen Tage unter lebhafter Betheiligung eines zahlreichen Publikums das 200jährige Bestehen des Königreichs Preußen und den Geburtstag Sr. Majestät. Eingeleitet wurde das Fest durch eine Ansprache des Herrn Vorsitzenden Dr. Bache, der in schwungvollen Worten die Verdienste des Hohenzollerngeschlechts schilderte. Großen Beifall erntete die Musikkapelle des Ulanen-Regiments Nr. 4 von Schmidt durch die erhebenden Konzertstücke und munteren Tanzweisen. Besondere Erwähnung verdienen die Solovorträge des Herrn Stabstrompeters Fritz. Die Feier hielt Gäste und Kameraden bis zum frühen Morgen in der angenehmsten Stimmung beisammen und man versichert uns, daß sie ihren Abschluß — in einem strammen Parademarsch fand.

./ **Aus dem Kreise Thorn,** 23. Januar. (Vertheilung des Doepler'schen Gedenkblatts.) Der Unterrichtsminister läßt durch die königl. Schulinspektoren aus Anlaß der 200jähriger Gedenkfeier der Erhebung Preußens zum Königreich Exemplare des Professor Doepler'schen Gedenkblatts an würdige Schüler in allen Schulen vertheilen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mailand, 23. Januar. Der Zustand **Verdis** ist unverändert, der Kranke erkennt niemand mehr. Die Ernährung ist unmöglich geworden. Am Lager weilen Frau Carrara, die Nichte Verdis, die Sängerin Frau Stolz, des Meisters langjährige Freundin, der Komponist Boito und der Verleger Ricordi. Von allen Seiten laufen Telegramme ein. Der Hofmarschall des Königs telegraphirte an den Präfekten, der König sei auf's schmerzlichste bewegt und ersuche um eingehende Informationen über die Krankheit des großen Meisters, hoffend, daß die Nachrichten Besserung melden würden.

Aus der Jugendzeit der Königin Viktoria und ihre Verlobung.

Der Königin gebrach es in ihrer Jugend bekanntlich nicht an Liebreiz und Grazie. Viele nannten sie schön, und Schmeichler gaben ihr sogar den Beinamen „Venus auf dem Thron". Obgleich Prinz Albert von Sachsen-Koburg ihr Vetter war, stellten sich seiner Liebe zu seiner Cousine doch große Hindernisse entgegen, denn ihr Oheim, König Wilhelm IV., bot alles auf, den Plan einer Verbindung zwischen ihr und dem Koburger Prinzen zu vereiteln. Mit nicht weniger als fünf anderen Heirathsprojekten bestürmte man sie; allgemein wünschte man den Prinzen Alexander der Niederlande mit ihr zu vermählen. Die Lage der Bewerber war schwierig, denn die Stellung der zukünftigen Königin verlangte, daß ein Heirathsantrag von ihrer Seit ausging. König Wilhelm IV. hätte gern einen Besuch der Koburger Verwandten hintertrieben; aber im Jahre 1836 kam der Herzog mit seinen beiden Söhnen nach England und blieb besuchsweise bei Viktorias Mutter, Herzogin von Kent, in Kensington. Am 20. Juni 1837 starb der König und Viktoria bestieg den Thron. Im Jahre 1839 erfolgte die zweite Reise des Prinzen Albert nach London. Er war inzwischen zu einem sehr schönen Mann herangereift; seine männliche Erscheinung hatte einen besonderen Reiz. Die Liebe der beiden jungen Leute war gegenseitig. Am 14. Oktober ließ die Königin den damaligen Minister Lord Melbourne zu sich rufen, um ihm den Entschluß mitzutheilen, daß sie dem Prinzen Albert ihre Hand anbieten wolle. Vorher war ihr die schwierige Aufgabe zugefallen, den Prinzen zu einer Werbung zu ermuthigen. Ihr feiner Takt fand das richtige heraus. Auf einem der Hofbälle überreichte sie ihm einen kleinen Blumenstrauß, und später am Abend, als der Prinz der Königin für die Gastfreundschaft in England dankte, richtete sie die Frage an ihn: „Wenn Eurer Hoheit England so gut gefällt, wären Sie wohl geneigt, bei uns zu bleiben?" — „Ich würde den beständigen Aufenthalt hier mit meinem Leben bezahlen!" war des Prinzen feurige Antwort. Als nun die Königin am folgenden Tage den Prinzen zu sich entbieten ließ, begann sie mit ihm sofort von ihrer Neigung zu sprechen. Voller Aufrichtigkeit und reizender Herzlichkeit gestand sie ihm, daß er ihr Herz gefesselt habe, und daß sie überglücklich sein würde, wenn er ihr das Opfer bringen wollte, sich mit ihr zum Lebensbunde zu vereinigen. Die Thränen traten in ihre Augen, als sie hinzufügte: „Ja, als ein Opfer betrachte ich es; denn der einzige Gedanke, der mich beunruhigt ist der, daß ich Ihrer Liebe nicht würdig bin." Bezaubert von der Offenheit und dem Liebreiz, womit sie alles sagte, und völlig hingerissen von ihrer zärtlichen Neigung, beugte der Prinz ein Knie und küßte ihre Hand. „Diese theure Hand, die ich nie mehr lassen will." Am 10. Februar 1840 fand in der Westminster-Abtei zu London die Trauung statt.

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 24. Januar. Der Aufsichtsrath der Norddeutschen Kreditanstalt schlug eine Dividende von 7½ Proz. auf das für 1900 zum ersten Male an der Dividende voll theilnehmende Aktienkapital von 10 Millionen Mark vor.

Kiel, 23. Januar. Die Schiffe „Hohenzollern" und „Nymphe" sind, wie die „Kieler Ztg." meldet, heute Abend nach England in See gegangen. „Sleipner" folgt heute Nacht oder morgen früh.

Nizza, 23. Januar. Zehn Offiziere und 60 Mann des 6. Alpenjägerbataillons unternahmen gestern in der Höhe von 2300 Metern einen Rekognoszirungsmarsch. Hierbei wurden sie durch Schneestürme verschüttet. Mit vieler Mühe ist es gelungen, die meisten aus dem Schnee zu graben und in das Leben zurückzurufen. 2 Offiziere und 6 Mann werden vermißt.

Nizza, 24. Januar. Es ist gelungen, alle Offiziere und Mannschaften des 6. Alpenjägerbataillons, welche von Schneelawinen verschüttet waren, zu retten.

Osborne, 23. Januar. Die sterbliche Hülle der Königin ruht noch auf dem Bett im Sterbezimmer. Soldaten bilden auf der Treppe Spalier, zwei Offiziere halten Wache an der Thür des Zimmers. Das Antlitz der Königin zeigt friedlichen Ausdruck, der Kopf ist leicht zur Seite geneigt; die Arme sind gekreuzt, ein einfaches goldenes Kreuz ruht auf der Brust. An dem reich mit Blumen gezierten Bett halten zwei indische Diener und eine Hofdame die Todtenwacht.

London, 23. Januar. Wie dem Reuterschen Bureau aus Tientsin vom 18. d. Mts. gemeldet wird, hielt General von Lessel an diesem Tage zur Feier des preußischen Kronjubiläums eine Parade über die deutschen Truppen ab.

London, 23. Januar. Auf Befehl des Kriegsamtes werden die Truppen überall morgen bei der Proklamirung des neuen Königs in den Straßen Spalier bilden. Für die Armee ist die Trauer bis zum 5. März angeordnet. Die Fahnen werden bis zum Beisetzungstage mit Trauerschleifen geschmückt.

London, 24. Januar. König Eduard VII. wurde heute vormittags 9 Uhr beim St. Jamespalaste zum König von Großbritannien und Irland, sowie als Kaiser von Indien offiziell ausgerufen. Der König war nicht anwesend.

London, 24. Januar. Das ganze Küstengeschwader hat Befehl erhalten, sich bei Spithead zu versammeln. Man nimmt an, daß es sich um eine Kundgebung anläßlich des Ablebens der Königin Viktoria und zu Ehren der Thronbesteigung König Eduards handele.

Petersburg, 24. Januar. Das Kaiserpaar, welches mit seinen Kindern gestern auf der Yacht „Standard" von Livadia nach Sebastopol abgereist, traf mittags dort ein und setzte Abends die Weiterreise nach Petersburg mit der Bahn fort. — Anläßlich des Ablebens der Königin Viktoria legt der russische Hof eine dreimonatliche Trauer an.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	24. Jan.	23. Jan.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—15	216—15
Warschau 8 Tage	—	215—90
Oesterreichische Banknoten	84—95	85—00
Preußische Konsols 3 %	86—75	86—60
Preußische Konsols 3½ %	97—10	97—10
Preußische Konsols 3½ %	96—00	96—90
Deutsche Reichsanleihe 3%	87—20	87—00
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	97—40	97—20
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	84—20	84—00
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	94—00	94—00
Posener Pfandbriefe 3½ %	95—25	95—00
„ 4%	101—50	101—50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	96—80	96—60
Türk. 1% Anleihe C	26—65	26—70
Italienische Rente 4%	95—75	95—60
Rumän. Rente v. 1894 4%	75—90	75—00
Diskon. Kommandit-Antheile	178—90	178—90
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	212—00	212—25
Harpener Bergw.-Aktien	170—90	171—50
Laurahütte-Aktien	195—10	195—75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	115—70	115—50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	80½	79⅝
Spiritus: 70er loko	44—40	44—50
Weizen Januar	—	—
„ Mai	157—75	157—25
„ Juli	159—75	—
Roggen Januar	—	—
„ Mai	141—50	141—50
„ Juli	141—50	—

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. Privat-Diskont 3½ pCt., London. Diskont 5 pCt.

Berlin, 24. Januar. (Spiritusbericht.) 70er 44,40 Mk. Umsatz 8000 Liter, 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 24. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 109 inländische, 57 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Donnerstag den 24. Januar, früh 7 Uhr. **Lufttemperatur:** + 3 Grad Cels. **Wetter:** bewölkt. **Wind:** West.

Vom 23. mittags bis 24. mittags höchste Temperatur + 5 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Celsius.

Standesamt Mocker.

Vom 17. bis einschließlich 24. Januar 1901 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Tischler Rudolf Radtke, S. 2. Besitzer Johann Nitkowski-Rubinkowo, S. 3. Arbeiter Stefan Malinowski, S. 4. Arbeiter Franz Glowacki, S. 5. Arbeiter August Jahnke, S. 6. Kesselschmied Emil Greiser, S. 7. Arbeiter Konstantin Lisewski, S. 8. Musiker Anton Borchert, S. 9. Arbeiter Johann Kwiatkowski, T. 10. Bahnarbeiter Ferdinand Wuttke, T. 11. Bäcker Josef Marx, T. 12. Arbeiter Wladislaus Bartkowski, T. 13. Arbeiter Martin Ostrowski-Schönwalde, T. 14. Arbeiter Wladislaus Lewicki, S. 15. Arbeiter Anton Balicki, S.

b) als gestorben:

1. Gertrud Woidt, 12 T. 2. Julianna Klemanski geb. Drzewicki, 37 J. 3. Wladislaus Beszczynski, 1½ M. 4. Paul Wuttge, 2¼ J. 5. Rosalie Domanski geb. Ditkowski, 45 J. 6. Arbeiter Johann Wernerowski, 79 J. 7. Hertha Janz, 15 J. 8. Auguste Teske geb. Rieck, 81 J.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Zimmergeselle Anastasius Pierzkalski und Hedwig Bonkowski, beide Schönwalde.

d) als ehelich verbunden:

1. Formstecher Johann Wisniewski-Köln mit Xaveria Dryhalski. 2. Arbeiter Anton Klepinowski mit Wanda Norkowski. 3. Zuschläger Josef Borlik-Dortmund mit Martha Wolowski.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 25. Januar 1901.

Altstädtische evangelische Kirche: Abends 6 Uhr Bibelerklärung. (Ausgewählte Psalmen.) Herr Pfarrer Jacobi.

Evangel.-luth. Kirche: Abends 6½ Uhr Abendstunde: Hilfsprediger Rudeloff.

Evangel. Schule zu Czernewitz: Abends 7 Uhr Missionsstunde: Pfarrer Endemann.

Heute früh 6 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser einziges Töchterchen

Gertrud

im Alter von 3 Monaten und 15 Tagen, was wir hiermit betrübt anzeigen.

Thorn, 23. Januar 1901.

Feldwebel Lüdtke u. Frau geb. Heuer.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Anschlußkaserne östlich, aus auf dem Rudaker Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Marktstandgeldes, der Stall- und Wiege-Gebühren auf dem bei dem hiesigen städtischen Schlachthause in der Jakobsvorstadt belegenen Vieh- und Pferdemarkt, sowie der Verkauf des vom Publikum verlangten Futters und der Schankbetrieb in der daselbst befindlichen Schankbude an den Markttagen soll vom 1. April d. Js. ab auf 3 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bietungstermin auf
Mittwoch den 20. Februar d. Js.,
vormittags 11 Uhr,
hierselbst im Magistratssitzungssaal (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige hiermit einladen.

Die näheren Bedingungen können in unserem Bureau I vorher eingesehen, auch abschriftlich gegen 70 Pf. Kopialiengebühren bezogen werden.

Bemerkt wird, daß wöchentlich ein Markt abgehalten wird. Vor Abgabe der Gebote hat jeder Bieter eine Bietungskaution von 200 Mk. bei der hiesigen Kämmereikasse zu hinterlegen.

Thorn den 16. Januar 1901.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Klempnermeisters **Johannes Glogau** und dessen gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Henriette** geb. **Sabietzki** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf
den 8. Februar 1901,
vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 22, bestimmt.

Thorn den 15. Januar 1901.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Hilfsvollziehungsbeamtenstelle bei der Königlichen Kreis-Kasse soll zum 1. Februar d. Js. neu besetzt werden.

Geeignete Bewerber wollen sich bei mir melden.

Thorn den 5. Januar 1901.

Der Königl. Rentmeister.
Weber.

Bekanntmachung.

Die Chausseestrecke von Kruschin bis zum Bahnhof Kamlarken soll in Pflaster umgebaut werden.

Der Kostenanschlag liegt im Bureau des Kreis-Ausschusses zur Einsicht aus.

Offerten bitte ich mir
bis zum 9. Februar cr., 12 Uhr mittags,
einzureichen.

Culm den 22. Januar 1901.

Der Landrath.
Hoene.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1901 auf dem Schießplatz Thorn entstehenden Sprengstücke aus Munition, bestehend in ungefähr

900 000	kg.	Gußeisen,
1 500	„	Schmiedeeisen,
45 000	„	Stahl,
50 000	„	Blei,
4 000	„	Zink,
11 000	„	Messing und
11 000	„	Kupfer

sollen verkauft werden.

Bietungstermin ist auf Donnerstag den 21. Februar 1901, vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer der Schießplatz-Verwaltung Thorn anberaumt.

Die Verkaufs-Bedingungen können von hiergegen Entrichtung von einer Mark bezogen werden.

Angebote sind schriftlich einzureichen.

Schießplatz-Verwaltung Thorn.

Buchhalterin

mit guter Schulbildung wird für ein Baugeschäft zum 1. Februar d. Js. **gesucht.** Schriftliche Anerbieten unter **A.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Eine Frau

zum Austragen der Backwaaren wird **gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1. Putzarbeiterin,

welche flott und chik arbeitet, per 1. März gesucht.

Geschw. Bayer,
Altstädt. Markt Nr. 17.

Ein ordent. anst. **Mädchen** sucht von sogleich **Stellung** bei alleinst. Dame oder älteren Herrschaften. Name in der Geschäftsst. d. Ztg. zu erfr.

Eine jüngere, anständige, saubere

Aufwartefrau

gesucht. Altst. Markt 23, I.

Ein Aufwartemädchen
gesucht Bachestraße 10, II.

Suche von sofort einen **Rechnungsführer** und eine **Meierin** auf ein Gut. **St. Lewandowski,** Agent, Heiligegeiststr. 17.

---

5 Möbeltischler,

auf kieserne und birkene Möbel geläufig, können sofort eintreten; auch **2 Lehrlinge** können sich melden.

S. Wachowiak, Tischlermstr., Thorn, Jakobs-Vorstadt.

Drei Tischlergesellen

auf Möbelarbeit und **zwei Lehrlinge** gegen Kostgeld können sofort eintreten.

Mondry, Tischlermstr.

Für ein **hiesiges Komptoir** wird von sofort

ein Lehrling

gesucht. Gute Schulbildung: Bedingung. Angebote unter **T. K. 00** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einen Lehrling

verlangt **C. Brede, Fleischermstr., Leibitscherstr. 29.**

Einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, stellt ein

Patzke, Friseur,
Coppernikusstraße Nr. 23.

Einen Lehrling

nimmt an

O. Scharf, Kürschnermeister.

---

1 kräftiger Laufbursche gesucht **Neustädt. Markt 17.**

4300 Mark

zu durchaus sicherer Stelle zum 1. April **zu zediren gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2000–2500 Mark

auf sichere Hypothek von sogleich oder später **gesucht.** Angebote unter **J. M. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Gute Brotstelle.

Mein **schönes Etablissement,** bestehend aus Schank- u. Restaurations-Geschäft, schönem Garten, Kegelbahn, beabsichtige wegen Fortzugs billig **zu verkaufen.**

Anzahlung ca. 6000 Mark.

Das Grundstück wird sehr vortheilhaft gekauft.

Paul Wosien, Graudenz,
Culmerstraße.

Ein Grundstück

mit 2 Morgen Land **zu verkaufen Schlachthausstraße 31.**

Ein gut verzinsliches **Restaurations-Grundstück** in bester Lage Thorns ist krankheitshalber **zu verkaufen** bezw. zu verpachten. Meldungen werden unter Nr. **100 S. S.** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Gärtnerei-Grundstück
zu verk. oder zu verpachten **Mocker,** Bergstraße 29. **Wegener.**

Eine hochtragende



Kuh

steht zum Verkauf in **Försterei Schirpitz.**

Ein gut erhaltener, moderner

Selbstfahrer

ist preiswerth abzugeben bei

C. B. Dietrich & Sohn.

Flügel

steht zum Verkauf **Gerechtestraße 2**[illegible] unten.

Ein großer Salonspiegel,

mit modernem Goldrahmen, zu verkaufen **Schillerstr. 8, II.**

Guten kräftigen Mittagstisch

in und außer dem Hause zu soliden Preisen empfiehlt

S. Cylkowski, Hotel Museum.

Neapeler Blumenkohl,

Prima-Waare,
täglich frisch eintreffend, allerbilligst bei **Ad. Kuss,** Schillerstraße 28.

Roggen-Maschinenstroh

liefert billigst frei Thorn

H. Kiefer, Culmer Chaussee 63.

---

100 Zentner

Roggen-Maschinenstroh,

à Ztr. 3 Mark, frei Thorn, ab Lager 2,50 Mk., hat abzugeben

Wessel-Stronsk.

Herrsch. Wohnung, 4 Zimmer, Balkon, Küche u. Zubehör vom 1. April zu vermiethen. **Grabenstr. 16,** gegenüber dem Bromberg. Thor.

Donnerstag den 21. Februar 1901:

„Jahreszeiten v. Jos. Haydn.“

Zur leihweisen Benutzung

trifft Freitag eine

große Auswahl eleganter

Chinesen-Kostüme

von der

Firma R. Dachs, Bromberg,

bei mir ein.

Fritz Schneider,

Neustädtischer Markt.

Auch sind einzelne Larven, Mützen mit Zöpfen, wie Fächer und Schirme zu haben.

B. Doliva.

Thorn–Artushof.

Uniformen.

Schneidiger Sitz. Elegante Ausführung.

Militär-Effekten.

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung von:

Menus
Weinkarten
Tanzkarten
Tafelliedern
Einladungen zu Gesellschaften etc.

empfiehlt sich die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Das Restaurant

„Zum Lämmchen“

ist anderweitig zu vergeben.

Richard Gross.

Torfstreu

in Ballen preiswerth abzugeben bei

Fritz Ulmer,
Mocker.

Melasse-Trockenschnitzel

ein vorzügliches Futter für **Rindvieh, Schafe, Schweine, Pferde** hat abzugeben

Zuckerfabrik Schwetz.

Herren-Anzüge

nach Maaß, von 24 Mark an, bei Stofflieferung von 10 Mk. an, fertigt **sauber und gutsitzend**

F. Stahnke,
Schneidermeister,
jetzt Araberstraße 5.

Freundl. möbl. Zimmer billig zu verm. Strobandstr. 16, II, l.

Lohnzahlungsbücher

für Minderjährige
(bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres, B. G. B. § 1,4)
sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

1000 Briefmarken ca. 200 Sorten 50 Pf.
1000 ca. 80 Sorten 30 Pf.
3 Mauritius 9 Pf., 7 Viktoria 18 Pf.
Satzpreisliste gratis. Porto extra.
G. Zechmeyer, Nürnberg.

---

ff. möbl. Wohnung

m. Klavier, Entree, Salon, 1 Zimm. u. Kabin., versetzungshalber, auch ohne Möbl., vom 1. April zu vermiethen.

Altst. Markt 27, III.

Möbl. Zimm. mit auch ohne Pension, billig zu vermiethen. Daselbst Logis. **Schillerstr. 19, III.**

Möbl. Zim., Kabinet u. Burschengelaß z. verm. **Bachestr. 12.**

Ein gut **möbl. Zimmer** zu vermiethen. **Gerechtestr. 16, III.**

Ein möbl. Zimm. sof. zu verm. **Tuchmacherstr. 5,** pt. links.

Kl. m. Zim. z. v. **Gerechtestr. 25, II.**

Eine herrschaftliche Wohnung von

8 Zimmern

nebst allem Zubehör, 2 Etage, ist **Altstädtischer Markt 16,** vom 1. April zu vermiethen. **W. Busse.**

Part.-Wohnung für 500 Mk. zu vermiethen. **Kraut,** Hundestraße 2.

---

1 große Wohnung,

zweite Etage,
bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör, (auch Burschengelaß) sowie

1 Laden

sind vom 1. April 1901 zu verm.

W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Gerechtestr. 30,

eine schöne **Kellerwohnung,** auch zum **Obsthandel passend,** per 1. April cr. oder auch früher **zu vermiethen.**

J. Biesenthal,
Coppernikusstr. Nr. 9.

Läden und Wohnungen

in unserem Neubau — auch die **erste Etage,** die **Herr Rechtsanwalt Neumann** inne hat — sind zum 1. April 1900 zu vermiethen.

Louis Wollenberg.

Versetzungshalber

ist die von Herrn **Fleischauer** bisher innegehabte Wohnung von sofort zu vermiethen.

A. Wiese, Elisabethstraße 5.

Wohnung,

in d. 1. Etage, von 4 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. April zu vermiethen.

C. Schütze, Strobandstr. 15.

Wohnung, 1. Etage, v. 5 Zimmern, Küche, Mädchenkammer u. Zubehör, vom 1. April zu verm. Näh. bei **Burdecki,** Coppernikusstr. 21.

Versetzungshalber

ist mein Wohnhaus nebst Garten, Parkstraße 4, bisher von Herrn Major **v. Koschembahr** bewohnt, von sogleich zu vermiethen.

Frau **Zeidler, Thalstraße 25.**

Eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Küche, Entree, Keller und Stallung für 150 Mark vom 1. April cr. zu vermiethen.

C. Volkmann, Kasernenstr. 5.

Waldstraße 29 sind **Wohnungen** à 4 Zimm., Küche u. Zubehör, und 1 Zimm., Küche mit Zubehör, zum 1. April zu vermiethen.

---

2 Zimmer, große, helle Küche und Zubehör, v. 1. April **z. verm.**

Mocker, Bergstr. 21.

Culmerstraße 22

möbl. Zimmer nebst Kabinet per sofort zu vermiethen.

Part.-Wohnung Strobandstr. 13, als Werkstätte geeignet, zu vermiethen. Näheres Bachestraße 12.

Laden, Altst. Markt 12, sof. z. verm. Z. erfr. b. **Engelhardt, Blumenhalle, Elisabethstr. 1.**

Lagerkeller

hat sofort zu vermiethen

Herrmann Schulz,
Culmerstr. 22.

Strümpfe

erhalten Sie tadellos gestrickt und angestrickt in der **mech. Strumpf-Strickerei**

F. Winklewski, Thorn,
Gerstenstraße Nr. 6.

Mieths-Kontrakts-Formulare,

Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt,
sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Hiermit warne ich jedermann, meiner Frau **Martha** geb. **Malinska,** die mich ohne Grund verlassen, auf meinen Namen etwas zu verabfolgen, da ich **für nichts aufkomme. Matthäus Brass,**
Culmer Chaussee Nr. 92.

Landwehr-Verein.

Sonnabend den 26. d. M.,
abends 8 Uhr,
im Saale des Viktoria-Gartens:

Feier

des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs,

sowie des

200 jährigen Krönungs-Jubiläums

und des 11. Stiftungsfestes des Vereins

für die Mitglieder, die zum Hausstande gehörigen Personen und die eingeladenen Gäste.

Kinder unter 14 Jahren keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Mozart-Verein.

Montag den 28. Januar 1901,
nach der Probe:

General-Versammlung

$9^1/_4$ Uhr abends.

Um zahlreichen Besuch und pünktliches Erscheinen zur Probe wird gebeten.

Der Vorstand.

Radfahrer-Verein „Vorwärts“ von 1889.

Sonnabend den 26. Januar cr.:

Chinesisches Maskenfest

Artushof.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Anmeldungen **neuer Mitglieder** werden jederzeit bei Herrn **Drawert,** Zigarrenhandlung, Elisabethstr., entgegengenommen. Daselbst sind auch Reklamationen über etwaige Nichtzustellung des Bundesorgans 2c. anzubringen. Solche Reklamationen sind uns der Kontrole wegen sehr erwünscht.

Der Vorstand.

Nur kurze Zeit!

Große internationale Kunst-Ausstellung

Breitestraße 26.

Dauer-Eintrittskarte 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Ueber 300 Kunstwerke.

Geöffnet bis 9 Uhr abends, auch Sonntags.

Restaurant „Zum Pilsener“

Baderstraße 28,
empfiehlt den geehrten Herrschaften

Diners, Dejeuners u. Soupers

wie **kalte Schüsseln** und **kaltes Buffet** in und außer dem Hause zu koulanten Preisen.

Hochachtungsvoll
M. Kowski.

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste“. **W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

Täglicher Kalender.

1901	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar .	—	—	—	—	—	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Februar .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	—	—
März . .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 21 der „Thorner Presse“

Freitag den 25. Januar 1901.

Zur Judenfrage.

Die Zionisten und der Judentag. Die Ablehnung des „Judentages“ durch die offiziellen Vertreter des Judenthums hat in den zionistischen und sonstigen Judentag-freundlichen Kreisen recht lebhafte Bewegung hervorgerufen und zu einer neuen von etwa 500 Personen besuchten Versammlung in Berlin geführt. Den Vorsitz führte wieder Dr. med. Schul-Katz. Dieser erklärte unter stürmischem Beifall, daß die Zionisten dafür sorgen würden, daß der Judentag nicht in Kommissionen und Subkommissionen verschwinde. Der Referent Dr. Zlociski bemerkte, daß die Geheimthuerei immer kurz vor dem Ende komme, was man schon an dem letzten, gänzlich hinter verschlossenen Thüren geführten Parteitage der freisinnigen Volkspartei sehen könne. Darum wollten die Zionisten mit dieser Geheimnißkrämerei aufräumen und es sich zum Prinzip machen: Schreien, schreien! Die jüdischen Mäuler seien nicht blos zum treife-essen da. (Sehr gut!) Die Formel „Los vom Liberalismus“ sei zu scharf. Es müsse richtiger heißen — was allerdings gegenwärtig zufällig dasselbe sei —: Los von der Judenschutztruppe! (Beifall.) Das Wort Liberalismus sei allerdings stark mißbraucht worden. „Liberalismus“ habe die Juden der Taufe näher geführt, in seinem Namen sei das jüdische Gebetbuch von „ungeweihten“ Händen zerrissen worden, in seinem Namen würden „die jüdischen Kinder in den Schulen entjudet“. Die gegenwärtige Parteientwickelung nach rein wirthschaftlichen Gesichtspunkten sei für die Juden von außerordentlichem Vortheil. Nun gelte es auch, solche Abgeordnete durchzubringen, die die Interessen der Juden richtig vertreten und sich auch freundlich mit der Regierung stellen. „Denn diese Regierung hat doch ihre segnenden und schützenden Hände auch über uns Juden gestreckt (Ruf: Zur Sache!), wenn auch die Finger manchmal recht gespreizt sind, daß noch immer sehr viel Regen und Sturm auf die Köpfe der armen Juden rutschen kann. (Beifall.) Die Außenwelt muß erfahren, daß das Judenthum nicht blos aus Börsenrittern besteht. Dazu will der Zionismus helfen, dessen Gedanken in ihren Zielen man wirklich göttlich nennen kann.“ Die Diskussion war wiederum sehr laut. Herr Sally Nathan verlangte statt eines Judentages lieber eine größere Fürsorge für das jüdische Proletariat. Redakteur Klausner sprach sich hauptsächlich gegen die verlangten allgemeinen direkten Wahlen zum Judentage aus, die zur Zeit noch nicht möglich wären. Das Judenthum müsse erst gehen und marschiren und Disziplin lernen, ehe es zur Parade antritt. — Dr. Friedemann, der Hauptredner aus der vorigen Versammlung (mit stürmischem Beifall und Trampeln empfangen), vertheidigte sehr energisch die Idee des Judentages. Die Judenemanzipation sei eine Lüge, und die Juden wären bescheiden und dumm genug gewesen, sie zu glauben. Die Juden sollten wieder von männlichem Stolz erfüllt werden. Die Idee des Judentages werde nicht verschwinden und wenn auch alle getauften Redakteure der Berliner Zeitungen dagegen schrieben! (Anh. Beifall.) Das Judenthum sollte die „innerste Mission“ an sich üben; auch auf moralischem Gebiet stehe ihm da ein weites Feld offen. Es muß dahin kommen, daß wir uns nicht mehr fürchten und schämen, uns Juden zu nennen! (Beifall, Trampeln, laute Rufe.) Dr. Glociski stimmte dem zu. Eine Ethisirung des Judenthums sei die beste Bekämpfung des Antisemitismus. „Wir wollen uns nicht mehr eindrängeln, sondern bescheiden und still arbeiten an der großen jüdischen Kultur. Jetzt dringe der Antisemitismus auch schon in die Sozialdemokratie. Wenn auf dem Parteitage Fischer gesagt habe, man werde wohl nächstens im Interesse des Parteigeschäfts semitische Allüren einführen, so genüge das gerade.“ — Herr Bube: Der Antisemitismus ist so stark, daß seit den Tagen von Konitz selbst uns sonst freundliche Leute sagen: es könnte doch möglich sein! — Redakteur Wohlberg greift das offizielle Judenthum scharf an. Diese herrschende Richtung sei wie ein gewisses Reptil. Sie würge das Judenthum ab, breche ihm sämmtliche Knochen im Leibe entzwei, überziehe es mit ihrem Schleim des Nationalismus (Zurufe: Au! Brrr!) und schlucke es endlich ganz und gar herunter. Dabei werde die herrschende Richtung natürlich dick und fett. (Große Heiterkeit entsteht hier, da der Redner selbst von beträchtlichem Umfange ist.) „Lassen wir uns nicht ummodeln von Leuten, die zufällig noch nicht getauft sind.“ — Ein junger Herr Goldschmidt erklärt sich entrüstet gegen den Judentag. (Großer Lärm, Rufe: Lesen Sie auch die „Staatsbürger-Zeitung?“) — Redakteur Klausner wendet sich ebenfalls gegen diejenigen jüdischen Leute, „die mit guten Lehren kommen und dabei schon über das Taufbecken gebeugt sind.“ Die Zionisten hätten ein „Schweineglück“, (aus rituellen Gründen hätte der orthodoxe Zionist diesen Ausdruck nicht „in den Mund nehmen“ sollen, bemerkt die Schriftleitung der Post,) wenn ihnen der Vorredner Nordan zum Vorwurf macht und Treitschke als Heiligen vorhält. — Zum Schluß wies noch der Sozialdemokrat Bärle in heftiger Weise die Behauptung zurück, daß die Sozialdemokratie antisemitisch sei. Denn es sei anzuerkennen, daß die Juden zu den Unterdrückten gehörten. Eine Schande sei es aber auch, daß selbst Juden in Moabit den Antisemiten Ulrich gewählt hätten. — Schließlich wurde wieder eine Erklärung zugunsten eines Judentages angenommen.

Ein Brief zur Judenfrage. Ueber die Judenfrage spricht sich eine in hoher, offenbar militärischer Stellung wirkende Persönlichkeit in einem im „Israelitischen Familienblatt“ veröffentlichten Brief an einen jüdischen Freund folgendermaßen aus: „Lieber Freund und Kamerad! Der Leitartikel des Kölner Rechtsanwalts, den Sie mir zuzuschicken die Freundlichkeit hatten, findet meinen vollen Beifall. Die Juden müssen selbst die Axt an die Wurzel legen. Nur in einem Punkte widerspreche ich: die christlichen „Judenschützer“ verdienen keinen Dank, denn sie sind die Haupterreger des Antisemitismus. Da sind zuerst die Sozialdemokraten, die mit den Boxern sympathisiren, die alle das Nationalgefühl berührenden Fragen verwerfen und verhöhnen; da sind die Freisinnigen mit Herrn Richter obenan, die im Jahre 1869 abrüsten wollten, die nichts für die nationale Vertheidigung übrig haben. Alles Leute, die den Nationalheros des deutschen Volkes mit Schmutz bewarfen und mit denen kein wahrhaft deutscher Mann zu thun haben mag, und die er für international hält. Wenn diese Parteien die Juden „schützen“ wollen, und letztere mit ihnen gemeinsame Sache machen, dann muß auch der Antisemitismus täglich neue Nahrung finden. — Von den anderen Parteien ist denn doch nicht gut zu verlangen, daß sie sich für die Juden ins Zeug legen sollen, denn sie würden nur ihre politischen und sozialen Gegner stärken. Ich habe in einem süddeutschen Wahlkreise ein Kommando gehabt, wo bei einem ersten Versuch, den Antisemitismus einzuführen, der nationalliberale Abgeordnete so thatkräftig in der Versammlung eingriff, daß der Hetzer mit seinem Anhange gründlich Fiasko machte. Zum Danke dafür unterstützte die ganze Judenschaft mit wenigen Ausnahmen den Sozialdemokraten, sodaß der Nationalliberale im Wahlkreise erlag. Bei dem nächsten antisemitischen Vorstoß bat der Rabbiner sebst den letzteren, wiederum in die Bresche zu treten, der erwiderte aber: „Soweit geht meine Selbstverleugnung nicht, Ihre Leute haben mich in beispielloser Weise bekämpft und beschimpft, sie sind meine politischen Gegner, und diesen stärke ich nicht den Rücken.“ — Von den Freikonservativen und Konservativen, die von der Judenpresse als „reaktionär“ und „verjunkert“ verschrien werden, ist doch erst recht nicht zu verlangen, daß sie dem Antisemitismus in den Arm fallen, und der Bund der Landwirthe, der sich täglich die Kosenamen „Ostelbier“, „Agrarier“, „Brotwucherer“, „Schnapsbaron“ von derselben Presse sagen lassen muß, hat wahrhaftig nicht die geringste Ursache, sich bei den Juden zu bedanken. Wenn aber der intelligentere und besitzende Theil der Bevölkerung keine Ursache hat, für das Judenthum Partei zu ergreifen, wie kann man sich denn da wundern, daß das einfältige Volk jeder antisemitischen Einbläserei willig sein Ohr leiht? Wenn sich das Judenthum nicht die Unterstützung des Radikalismus verbittet und nicht, wie in besseren Tagen Fühlung mit den nationalen Mittelparteien sucht, dann schießt der Antisemitismus immer weiter ins Kraut. — Vor allen Dingen ist auch die „Judenpresse“ fester an die Kette zu legen. Wer die linksliberalen Blätter in die Hand nimmt, findet in jeder Nummer Hetzartikel gegen die Landwirthe, obgleich diese nicht einzusehen vermögen, daß ihre französischen und italienischen Kollegen bei 56 Mk. Zoll für die Tonne Patrioten sind, während sie bei ihrem Bestreben, den Zoll von 35 Mk. auf gleiche Höhe zu bringen, „Brotwucherer“ geschimpft werden; er findet, daß die Handwerker, wenn sie sich organisiren wollen, „mittelalterliche Zünftler“ genannt werden, daß Bismarck ein „gewaltthätiger Junker“ gewesen sei und daß alles, was jenen Blättern nicht paßt, „reaktionär“ genannt wird. (Reaktionär nenne ich die Sozialdemokraten, weil die die freie Entwickelung des modernen Staatslebens auf die Starrheit eines großen Zuchthauses zurückführen wollen, und gänzlich rückständig sind für mich die Freisinnigen, weil sie mit papiernen Programmen und hohlen Phrasen Weltgeschichte machen wollen.) Nun wird man mir entgegnen: „Was können denn die Juden für diese Preßerzeugnisse?“ O, doch, sehr viel! Ich möchte einmal sehen, wenn sämmtliche Juden diese Blätter abbestellen und ihnen die Anzeigen entzögen. Ich bin sogar der Meinung, die Juden in ihrer überwiegenden Mehrheit freuen sich über den scharfen Ton dieser Artikel, weil er ihnen aus der Seele geschrieben ist und weil sie fast alle der gleichen politischen Ueberzeugung sind. Und weil dem so ist, darum hat das Antlitz des Antisemitismus so viel Schreckhaftes und Beunruhigendes. Von den Thaten des Zentralvereins der jüdischen Staatsbürger halte ich gar nichts, er behandelt die Symptome und läßt den Krebsschaden wuchern; wegen seines Vorgehens hat er im Volksmunde den Beinamen „Denunziantenverein“ erhalten. Sie wissen, daß ich mit Christen und Juden verkehre und in gesellschaftlicher Hinsicht nur den Mann und nicht das reli-

---

Ohne Mitgift.

Von Thomas Kobor.
Aus dem Ungarischen von Jens Binder.
(Nachdruck verboten.)

I.

Desiderius Lévai brachte es in seinem fünfunddreißigsten Jahre bis zum Prokuristen, und war der Meinung, daß ein anständiger Bürger in diesem Lebensalter und in dieser Stellung die Verpflichtung habe, zu heirathen. An einem gefühlvollen Abende setzte er sich in seiner bequemen Junggesellenwohnung an seinen Schreibtisch, und meditirte mit dem Bleistifte in der Hand folgendermaßen über die Ehe:

„Ich bin fünfunddreißig Jahre alt, und mein Einkommen beträgt viertausend Gulden. Viertausend Gulden sind die Zinsen von rund hunderttausend Gulden, ich habe also ein Anrecht auf ein Mädchen, das hunderttausend Gulden besitzt. Aber da ich nicht völlig zur oberen Gesellschaft gehöre, und auch nicht mehr ganz jung bin, weil ich ferner von meiner zukünftigen Frau verlange, daß sie jung und schön sei, lasse ich von meinen Forderungen fünfzigtausend Gulden nach. Ich werde also heirathen, und zwar ein Mädchen mit fünfzigtausend Gulden.“

Hier setzte er seine verlöschte Zigarre wieder in Brand und rechnete weiter.

„Ja Desiderius, du warst immer ein vorsichtiger Mensch, sei es auch jetzt. Ein Mädchen mit fünfzigtausend Gulden hat einen Vater mit wenigstens zweihunderttausend Gulden. Ein solches Mädchen ist die größte Verschwendung gewöhnt, und kann für ihr Geld das Recht beanspruchen, auch als Frau so verschwenderisch zu leben, wie in ihrem elterlichen Hause. Nun bringen aber fünfzigtausend Gulden zweitausend Gulden Zinsen, dazugegeben meine viertausend Gulden, haben wir im ganzen sechstausend Gulden. Die Gnädige hat aber ein Recht, auch zehntausend Gulden auszugeben. Mit einem Worte, je mehr Geld du armer Desiderius bekommst, desto ärmer wirst du sein, denn das Geld verfliegt, die Frau aber bleibt.“

Demzufolge beschloß er — ohne Mitgift zu heirathen. Ein armes Mädchen hat keine Bedürfnisse, und kann keine Forderungen stellen. Sie ist die Entsagung gewöhnt und hat zu sparen gelernt. Außerdem dünkt einem armen Mädchen die Summe von viertausend Gulden viel Geld, und sie muß sich für reich halten.

Zu diesem Resultat gelangend, verlobt er sich eines schönen Tages mit einem schönen und armen Mädchen.

II.

Die Junggesellenwohnung verwandelte sich zu einem verliebten Nest. Herr Lévai hält seine schöne Frau, die ein sehr einfaches aber reizendes Hauskleid an hat, im Schoße.

Frau Lévai: „Ich bin so glücklich, daß ich es garnicht zu sagen vermag!“

Herr Lévai: „Und ich erst!“

Frau Lévai: „Hast Du mich lieb, mein theurer Mann!“

Herr Lévai: „Wenn ich Dich nicht liebte, weshalb hätte ich Dich denn geheirathet?“

Frau Lévai (seufzend und ein wenig gekränkt): „Das ist wahr, meines Geldes wegen hast Du mich nicht geheirathet.“

Herr Lévai: „Verzeih', das habe ich nicht sagen wollen.“

Frau Lévai (traurig): „Ich weiß, ich weiß, und doch thut es mir weh. Wenn ich bedenke, daß ich ein armes Mädchen gewesen, Du aber in Deiner Stellung auch ein reiches Mädchen hättest bekommen können . . . .“

Herr Lévai: „Aber ich bitte Dich, Du hältst mich doch nicht für solch' einen Menschen, der um Geldes willen heirathet?“

Frau Lévai: „Nein, nein, aber ich fürchte, daß es Dir dereinst, wenn ich alt und häßlich sein werde, einfallen wird, welch ein Glück Du hättest machen können, und daß Du dann bedauerst, mich genommen zu haben.“

Herr Lévai (gerührt): „Nein, Theure, das wird mir nie in den Sinn kommen, denn Du bist nicht nur schön, sondern auch gut, und ich werde nie bedauern, Dich geheirathet zu haben.“

Frau Lévai: „Ja, so spricht Du jetzt, aber wer kann in die Zukunft sehen?“

Hern Lévai (lächelt überlegen): „Ich, mein Lieb, ich. Denn weißt Du, daß ich Dich nicht nur deshalb geheirathet habe, weil Du schön bist, sondern auch deshalb, weil Du arm bist?“

Frau Lévai:?

Herr Lévai: „Ja, ja, Du magst noch so sehr staunen! Ich habe es mir ausgerechnet, daß ein reiches Mädchen wenigstens zweimal soviel verausgaben würde, als es mitbringt, und daß es mich früher oder später zu Grunde richten würde. Ein armes Mädchen hingegen hat keine Ansprüche, und kann sparen. Verstehst Du michnun, Du kleines Närrchen?“

Frau Lévai (etwas enttäuscht): „Ich verstehe.“

III.

Herr Lévai: „Nun, bist Du noch nicht angekleidet? Ich ließ Dir doch sagen, Du mögest Dich zurecht machen, da wir spaziren gehen werden.“

Frau Lévai (düster): „Ich kann nicht ausgehen.“

Herr Lévai: „Wieso?“

Frau Lévai: „Ich habe keine Schuhe.“

Herr Lévai: „Und das merkst Du erst jetzt? Weshalb hast Du Dir keine machen lassen?“

Frau Lévai (schweigt).

Herr Lévai: „Welch' eine Nachlässigkeit, das hätte ich von Dir nicht erwartet.“

Frau Lévai (betrübt): „Es war nicht Nachlässigkeit.“

Herr Lévai (erschrocken): „So, was denn?“

Frau Lévai (ihrem Manne um den Hals fallend, bitter): „Ich war ein armes Mädchen, ich darf keine Ansprüche haben, ich habe kein Recht, mir Schuhe zu bestellen.“

Herr Lévai: „Was ist denn das für ein Unsinn?“

Frau Lévai: „Kein Unsinn, ich habe es mir wohl gemerkt. Du hast es selbst gesagt, gleich beim Beginn der Ehe. Du hast mich geheirathet, weil ich Dich nicht viel koste, und ich muß mich bemühen, daß ich Dich ja weniger koste.“

Herr Lévai: „Wer hat je dergleichen gehört? Also glaubst Du denn von mir, daß ich meine Frau barfuß gehen lassen will? Jetzt gehe ich sofort ins Geschäft und kaufe Dir zehn Paar Schuhe der besten und teuersten Sorte. Aber so etwas!“

IV.

Herr Lévai: „Was ist das?“

Frau Lévai: „Nichts, die Modistin. Ich bitte Dich, begleiche ihre Rechnung.“

Herr Lévai (die Rechnung betrachtend); „Dreißig Gulden für einen Hut? Meine Liebe, findest Du es nicht ein wenig zu viel?“

Frau Lévai (kalt): „Durchaus nicht. Meine Bekannten und Freundinnen tragen viel theurere Hüte.“

Herr Lévai: „Du vergißt, meine Liebe, daß deren Männer viel reicher sind, als ich. Schließlich mit viertausend Gulden . . . . .“

giöse Bekenntniß beurtheile, und darum hätte ich gerne, daß Sie meine Ansicht dem Herrn übermitteln, der die Vertreter des Judenthums zusammenberufen will. Ich glaube, daß schon sehr viel gewonnen ist, wenn diese die Presse zur Mäßigung bewegen und ihre Glaubensgenossen selbst mit den gut nationalen Kreisen zunächst politisch wieder in Fühlung zu bringen suchen.“ Die konservative „Post“ bemerkt hierzu: So schreibt ein Judenfreund. Die Ausführungen werden von dem „Israelitischen Familienblatt“ bestritten und doch sind sie richtig. Ein besonders aufreizendes Moment aber ist außer acht gelassen, die Art, wie die Juden auf ihre Gleichberechtigung pochen, und die Schnelligkeit, mit der sie vergessen haben, über wie vieles man hinwegsehen mußte, als diese Gleichberechtigung gewährt wurde. Auch die gewaltthätige, schimpflustige Art, wie jede Erörterung über die Judenfrage von der Judenpresse kritisirt wird, fördert die feindselige Stimmung unter der Bevölkerung, von deren Umfang manche Juden doch noch keine rechte Vorstellung haben. Aber der obige Brief eines Judenfreundes sollte ihnen die Augen öffnen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung vom 23. Januar, 11 Uhr.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Meine Herren! Die erlauchte Frau Großmutter des Kaisers und Königs, die Mutter der Kaiserin Friedrich, die Königin von England, ist gestern im ehrwürdigen Alter von fast 82 Jahren verschieden. Ich erbitte von Ihnen den Auftrag, dem Kaiser, sowie der Kaiserin Friedrich die Theilnahme des Hauses anläßlich dieses Trauerfalles auszusprechen. Dieser Auftrag ist ertheilt.

Die Etatsberathung wird fortgesetzt. Beim Etat der direkten Steuern beschwert sich Abg. Frhr. v. Dobeneck (kons.) über das Einschätzungsverfahren bei dem Einkommen aus Waldbesitz. Die Waldbesitzer würden dadurch zur Aufgabe ihres Besitzes oder zur Abholzung des Waldes gedrängt. Geh. Rath Wallach empfiehlt für gewisse vom Vorredner angeführte Fälle unter Hinweis auf Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts die Beschreitung des Rechtsweges. Abg. v. Staudy (kons.) hält es für ungerecht, daß den Mitgliedern der Landschaften die Amortisations-Quote als Einkommen angerechnet werde und von ihnen versteuert werden müsse. Finanzminister v. Miquel erwidert, daß im vorliegenden Falle eine Ausnahme von der Regel nicht gemacht werden könne, wonach zur Schuldentilgung verwendete Beträge als Einkommen versteuert werden müssen. Der Etat der direkten Steuern, sowie eine Reihe weiterer Etats werden genehmigt.

Morgen 11 Uhr: Marksteingesetz, Fortsetzung der Besprechung der Interpellation betr. das Eisenbahnunglück bei Offenbach, Antrag betr. die Kohlennoth. — Schluß 12¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

31. Sitzung vom 23. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Graf v. Bülow.

Der Beginn der heutigen Sitzung war dem Andenken der verstorbenen Königin Viktoria von England gewidmet. Unmittelbar nach Eröffnung nahm der Reichskanzler Graf v. Bülow das Wort zu folgender Erklärung: Meine Herren! Nach 63 jähriger Regierung ist Ihre Majestät die Königin von England im 82. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen. Während ihrer langen Regierungszeit ist die Königin Viktoria immer bestrebt gewesen, ein freundliches und friedliches Verhältniß zwischen Deutschland und England zu pflegen. Nicht nur die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen unserem Kaiserhause und dem englischen Königshause, sondern auch die mannigfachen wirthschaftlichen, politischen und kulturellen Interessen, welche Deutschland und England verbinden, lassen uns aufrichtigen Antheil nehmen an der Trauer des britischen Volkes um seine ehrwürdige Herrscherin. Ich bin gewiß, den Empfindungen des hohen Hauses zu begegnen, wenn ich dieser Ihrer Theilnahme hier Ausdruck verleihe. Präsident Graf Ballestrem: Im Anschluß an die Trauerbotschaft, welche uns soeben der Herr Reichskanzler mitgetheilt hat, nehmen auch wir vollen Antheil an dieser tieferschütternden Trauerkunde. Ich konstatire, daß der Reichstag das Gedächtniß der verstorbenen erhabenen Fürstin stets in Ehren halten wird und an der Trauer herzlichsten Antheil nimmt. Ich bitte, mich zu ermächtigen, diese Kundgebung Sr. Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich namens des Reichstages auszusprechen. Ich stelle dies als Beschluß des Hauses fest. Die Mitglieder des Hauses hörten diese Kundgebungen stehend an.

Auf der Tagesordnung steht die von den Abgeordneten Hieber, Bassermann und Genossen (natlib.) beantragte Resolution betr. Einberufung einer Enquete-Kommission über die Wohnungsfrage. Die Kommission soll 1) eine Enquete über die Wohnungsverhältnisse im Reiche veranstalten, 2) die bisher lautbar gewordenen Reform-Vorschläge prüfen und begutachten und 3) selbst Vorschläge machen, insbesondere über die zweckmäßige Organisation der öffentlichen Wohnungsfürsorge und über staatliche und kommunale Vermittelung des erforderlichen Kredits für gemeinnützige Baugesellschaften und Baugenossenschaften. In Verbindung damit wird zur Berathung gestellt eine Resolution Schrader-Eckart, welche ebenfalls ein Enquete-Kommission eingesetzt wissen und derselben namentlich die Aufgabe zuweisen will, zunächst eine Prüfung auch der auf das Wohnungswesen bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen und Verwaltungs-Einrichtungen vorzunehmen. Auf Grund des Ergebnisses dieser Untersuchungen soll die Kommission sodann Vorschläge machen, ob und wie ein Eingreifen des Reiches zur Beseitigung der Wohnungsnoth angezeigt sei. Weiter wird noch eine von den Abgg. Albrecht und Genossen beantragte Resolution zur Berathung gestellt, welche an die Reichsregierung das Ersuchen um baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Regelung des Wohnungswesens richtet; insbesondere soll der Gesetzentwurf Bestimmungen enthalten bezüglich der Beschaffenheit der Wohnungen, der Durchführung der Wohnungsinspektion, sowie betr. Schaffung eines Reichs-Wohnungsamtes. Abg. Hieber (natlib.) befürwortet seine Resolution. Die Wohnungsnoth sei zu einer der schlimmsten sozialen Kalamitäten geworden, am meisten litten darunter die kleinen Leute. Er denke sich die Sache so, daß eine Reichswohnungskommission einzusetzen sei, daneben aber auch einzelstaatliche Zentralkommissionen. Von wesentlicher Bedeutung sei auch die Kreditfrage. Mit Recht habe der Oberbürgermeister von Frankfurt Adickes unlängst gesagt: Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Thaten sehen! Abg. Schmidt-Frankfurt (sozdem.) empfiehlt die von seiner Partei beantragte Resolution und fordert namentlich Wohnungsinspektion. In erster Linie seien die Gemeinden verpflichtet, der Wohnungsnoth abzuhelfen, eventl. müsse sie der Staat unterstützen. Abg. Schrader (freis. Vg.) erklärt die Anträge der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten für zu weitgehend. Redner bedauert, daß auf seinen in voriger Session einstimmig angenommenen Antrag betr. die Wohnungsfrage von der Regierung anscheinend garnichts veranlaßt sei. Der Forderung auf Schaffung eines Reichswohnungsgesetzes werde man auf die Dauer nicht Widerstand leisten können. Seine heutige Resolution entspreche dem Antrage aus voriger Session. Eine Ausdehnung der Enquete auf die lokalen Verhältnisse sei überflüssig, denn darüber wissen wir bereits genug. Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert, so gern der Reichskanzler die Mißstände auf dem Gebiet des Wohnungswesens anerkenne, meine er doch, daß diese Frage nur durch die einzelstaatliche Gesetzgebung gelöst werden könne. (Zustimmung rechts.) Auf diesem Standpunkte stehe insbesondere auch die preußische Regierung, welche fest entschlossen ist, die Wohnungsfrage selbst in die Hand zu nehmen. Das Reich sehe seine Aufgabe hier nur darin, den eigenen Angestellten ausreichende und zweckentsprechende Wohnungen zu schaffen. Sobald die finanzielle Lage des Reiches es zulasse und genügende Erfahrungen gesammelt seien, solle die Aufgabe auf wesentlich breiterer Grundlage zu lösen versucht werden. Soweit die Wohnungshygiene inbetracht komme, solle das Reichsgesundheitsamt eingreifen und so eine geeignete Grundlage für die Maßnahmen der Einzelstaaten bieten. (Beifall rechts.) Abg. Jäger (Ztr.) empfiehlt Selbsthilfe und genossenschaftlichen Zusammenschluß. Ein Mangel sei nur an kleinen Wohnungen vorhanden; deshalb könnten sich nöthigenfalls mehrere Familien zusammenschließen. Abg. v. Richthofen (kons.) sieht in der Wohnungsfrage eine Frage von nationalem Interesse, deren Lösung freilich für die Städte viel dringlicher sei als für das Land. Die Regelung einer so vielseitigen Materie durch ein einheitliches Reichsgesetz sei jedoch undenkbar. Seine Freunde müßten daher die Erklärung des Staatssekretärs mit Freuden begrüßen. Sie ständen im wesentlichen auf dem Standpunkte, daß die Arbeitgeber die Fürsorge für ihre Arbeiter durch Bau von Arbeiterwohnungen übernehmen müßten. Auf dem Lande sei auch in diesem Punkte schon mehr als in den Städten geschehen, wo die Arbeiterwohnungen im allgemeinen schlechter seien als auf dem Lande. Abg. Stockmann (freikons.) stellt gleichfalls fest, daß man in den großen Städten weit weniger geneigt sei, der Wohnungsnoth abzuhelfen, als dies auf dem Lande der Fall sei. Redner erkennt die Wohnungsfrage als wichtig für die körperliche und geistige Gesundheit des Volkes an. Zu bedauern sei, daß bei einer so bedeutsamen Diskussion die Linke so auffallend schwach besetzt sei, daß gerade die Berliner Abgeordneten, die Einfluß auf die Behörden der Hauptstadt hätten, heute vermißt würden, insbesondere der Abg. Fischbeck, der gestern sich über den angeblichen Brotwucher der Agrarier so aufgeregt habe. Seine Partei meine, daß die Wohnungsfrage in erster Linie durch die Kommunen gelöst werden müsse und der Staat erst einzugreifen habe, wenn die Mittel und Fähigkeiten der Kommunen versagen. Die Kommunen könnten bei gutem Willen viel leisten; so könne Berlin durch eine genügend hohe Besteuerung der Bauplätze einer unerhörten Spekulation entgegentreten. (Beifall rechts.) Abg. Stolle (sozdem.) vertritt demgegenüber, sowie gegenüber der Erklärung des Staatssekretärs den Standpunkt, daß das Reich durchaus kompetent sei, Normativbestimmungen auf dem Gebiet des Wohnungswesens zu erlassen. Abg. Hilpert (Bauernbündler) führt die ganze Wohnungsnoth auf die Landflucht der Arbeiter und auf den Zug nach den Städten zurück. Auf dem Lande gebe es keine Wohnungsnoth. So könne es nicht weitergehen. Abg. Schrempf (kons.) sieht ebenfalls die Landflucht der Arbeiter als Wurzel des Uebels an. Die ganze Wohnungsfrage sei daher auch nur eine Frage der großen Städte, und es sei daher auch nur Sache der Kommunen, sich des Uebels zu erwehren. (Beifall rechts.) Dieselben hätten ja auch das Geld dazu, insonderheit Berlin. Um eine Sache des Reiches handele es sich hier nicht, sondern um eine Geldfrage für die Kommunen. Damit ist die Debatte beendet.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. Interpellation Glembocki betreffend Postsendungen mit polnischer Adresse; China-Reliktengesetz; dann Etat. — Schluß nach 5¼ Uhr.

Zu den Wirren in China.

Die Gesandten traten am Dienstag nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Peking zusammen und beschlossen, auf die geforderten Aufklärungen über die letzte Note erst dann zu antworten, wenn die Chinesen durch ihre Maßnahmen und Beschlüsse den Beweis geliefert haben würden, daß sie den angenommenen Bedingungen entsprechend Genugthuung leisten wollen. Der erste Punkt der Genugthuung betrifft die Bestrafungen. Die Gesandten haben diese Frage berathen, soweit sie sich auf die Hauptschuldigen bezieht und sich vorbehalten, mit dem Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang über die Bedingungen zu berathen, unter denen dieser Beschluß ausgeführt werden soll.

Die russischen Truppen räumten nach dem „Standard“ am Sonntag Tientsin, wurden jedoch tags darauf plötzlich zurückgerufen.

Fünfundzwanzigtausend Mann regulärer chinesischer Truppen haben sich nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Peking in der Nähe von Tschen-ting-fu angesammelt. Sie stehen einen Tagemarsch von den französischen Truppen entfernt. General Voyron hat Anstalten getroffen, sie beobachten zu lassen. Der französische Gesandte Pichon richtete an Tsching und Li-Hung-Tschang ein in entschiedenem Tone gehaltenes Schreiben, in welchem verlangt wird, daß die Chinesen sich sofort zerstreuen sollen.

Elf Seeräuber, welche von italienischen Schiffen ergriffen waren, wurden am Dienstag in Ningpo hingerichtet. Der Gouverneur sprach dem Admiral Candiani seine Dankbarkeit für den der Schifffahrt geleisteten Dienst aus.

Die Schanheikwan-Eisenbahn ist am Freitag von den Russen an die Deutschen übergeben worden.

Der Krieg in Südafrika.

Zur Kriegslage wird der „Deutschen Tagesztg.“ aus dem Haag gemeldet: Präsident Krüger erhält durch französische Vermittelung regelmäßige direkte Drahtmeldungen über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze. Hiernach ist für die nächsten Tage ein allgemeiner Vorstoß unter Delarey nach Natal zu erwarten, während Botha die Delagoa-Linie weiterhin als Operationsfeld beibehalten wird. Der Einfall nach Klein-Namaqua-Land ist von Kommandanten Schoeman organisirt worden und hat als hauptsächlichen Zweck die Beschaffung von Lebensmittelvorräthen für die im westlichen Transvaal operirenden Kommandos. Zululand ist von zwei Kommandos in der Gesammtstärke von 900 Mann besetzt. Demnach werden in allerkürzester Zeit sämmtliche britischen Koloniegebiete Südafrikas von Buren besetzt sein.

Provinzialnachrichten.

e Schönsee, 22. Januar. (Auf der Reise verstorben.) Der Besitzer des Gutes Grünfelde, Herr Riecke, verstarb plötzlich auf einer Besuchsreise in der Provinz Sachsen.

e Briesen, 22. Januar. (Herr Regierungspräsident von Horn) aus Marienwerder war heute hier anwesend und überreichte dem bekanntlich wegen einer Schußverletzung im hiesigen Johanniter-Krankenhause weilenden Herrn Ober-Regierungsrath Behrendt den anläßlich des Krönungs-Jubiläums diesem verliehenen Rothen Adlerorden 4. Klasse. Die Heilung des Herrn B. schreitet vorwärts, sodaß er voraussichtlich in 4 Wochen das Krankenhaus wird verlassen können.

e Briesen, 23. Januar. (Rindviehverladungen in Gollub.) Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder hat bestimmt, daß die regelmäßigen Rindviehverladungen an der Eisenbahnstrecke Gollub-Schönsee in Gollub an jedem Mittwoch stattfinden. Die Ueberwachung der Verladungen ist mit Rücksicht auf die anderweitige dienstliche Inanspruchnahme des in Gollub stationirten Grenzthierarzt-Assistenten dem Herrn Kreisthierarzt Tiede in Briesen bis auf weiteres übertragen.

r Culm, 22. Januar. (Verschiedenes.) Se. Majestät der Kaiser hat an 15 der besten Schützen jeder einzelnen Kompagnie des hiesigen pommerschen Jäger-Bataillons Nr. 2 ein von Professor Doepler hergestelltes „Kunstblatt zum Andenken an das 200 jährige Bestehen der Krone Preußens“ verliehen. — Eine Probemobilmachung fand gestern beim hiesigen Jäger-Bataillon und der Maximgeschütz-Abtheilung statt. In 18 Minuten waren die Maximgeschütze zum Abrücken fertig. In dem Gelände Plutowo-Unislaw begann eine größere Gefechtsübung, von der das Bataillon erst abends zurückkehrte. — Vier Brände haben in den letzten Tagen stattgefunden, welche jedoch ohne Eingreifen der Feuerwehr gelöscht werden konnten. — Wie mitgetheilt, erfror in der Neujahrsnacht der 24jährige Sohn des Mühlenbesitzers Sell infolge Trunkenheit vor dem Elternhause. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Der Staatsanwalt fahndet nach zwei bisher unbekannten Personen, welche den Sell ebenfalls außer den zwei bekannten jungen Leuten nach Hause begleitet haben sollen. — Viele Schüler und Erwachsene sind wegen fahrlässigen Umgehens mit Feuerwerkskörpern am Krönungstage zur Bestrafung angezeigt, desgleichen mehrere Kaufleute, die an Personen unter 16 Jahren diese Feuerwerkskörper verkauften.

Graudenz, 22. Januar. (Durch Rauch- und Kohlenoxydgasvergiftung) ist hierselbst die Bureaudienerfrau Auguste Miotke geb. Gill um's Leben gekommen. Ihr Ehemann, Martin Miotke, schwebt noch in Lebensgefahr. Das Ehepaar hatte die Kellerwohnung des der Fortifikation gehörigen Hauses Blumenstraße 6 inne. Als heute, Dienstag, früh gegen 6 Uhr ein Offiziersbursche bei ihnen Einlaß begehrte, fand er die Wohnung verschlossen. Als er den Versuch gegen ½8 Uhr wiederholte und die Leute auf sein Klopfen nichts von sich hören ließen, wurde der Verdacht, es sei ein Unglück geschehen, rege. Es stieg jemand durch das Fenster ein und fand das Ehepaar im Bett liegend bewußtlos vor. Der Ofen war überheizt und noch so glühend, daß man ihn kaum anfassen konnte. Infolge der Ueberheizung waren Kohlengase und Rauch in das Zimmer getreten und hatten das Ehepaar betäubt. Die Frau starb kurze Zeit nach der Auffindung, der Mann wurde nach dem Krankenhause geschafft und ist noch jetzt nicht außer Lebensgefahr. Miotke ist 25, seine Ehefrau 26 Jahre alt; sie waren erst seit Mai vorigen Jahres verheirathet, und die Frau stand kurz vor der Entbindung.

Elbing, 18. Januar. (Herzliche Theilnahme) ruft überall das plötzliche Hinscheiden des Herrn Gutsbesitzers Schwaan hervor, der am Freitag Abend einem Unglücksfall zum Opfer fiel. Herr Schwaan hatte die Festlichkeiten mitgemacht, die vom Landkreise zur Zweihundertjahrfeier veranstaltet waren. Da er schon seit einigen Jahren leidend war — Asthma ließ ihn nicht mehr recht froh werden —, hatte er sich um 8 Uhr abends auf den Nachhauseweg gemacht. An dem Hommelberge, der vom Mühlendamm nach Wittenfelde führt, kam der Wagen ins Schleudern; andere behaupten, daß die Pferde scheuten und mit dem Wagen durchgingen; genug, der Wagen prallte an einen der Bäume, und die beiden Insassen — Herr Schwaan und seine Nichte — wurden hinausgeworfen. Der Knecht war schon vorher aus dem Wagen gesprungen. Herr Schwaan trug bei dem Fall so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf todt war. Seine Nichte erholte sich bald wieder von einer Betäubung. — Mit Herrn Schwaan, der anfangs der 60er Jahre stand, ist ein Mann dahingegangen, der lange Jahre hindurch im öffentlichen Leben wie seines Kreises einen großen Einfluß ausübte. Er war Mitglied des Provinzial-Landtages, viele Jahre gehörte er dem Kreistage und dem Kreisausschuß, dem landwirthschaftlichen Zentralverein und mehreren anderen Korporationen an. In allen diesen Eigenschaften hat er sich, insbesondere um die Hebung der Landwirthschaft, große Verdienste erworben.

Allenstein, 21. Januar. (Verdacht des Gattenmordes.) Wegen Verdachts, seine Ehefrau ermordet zu haben, wurde am Sonntag Vormittag der Maurergeselle Franz Both in seiner Wohnung verhaftet.

Königsberg, 20. Januar. (Die hiesige deutsch-reformirte Burgkirche) beging am heutigen Sonntag die Feier ihres 200 jährigen Bestehens durch einen Festgottesdienst, welchem als Ehrengäste Oberpräsident Graf v. Bismarck, Konsistorialpräsident Frhr. v. Dörnberg, Generalsuperintendent D. Braun, Regierungspräsident v. Waldow, der Rektor der Universität Prof. Dr. Lichtheim und zahlreiche Geistliche beiwohnten. Nach dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Unser Herrscher, unser König“ hielt der zweite Geistliche der Kirche, Herr Prediger Muther, das Morgengebet, worauf die musikalische Akademie die Hymne „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret“ von Haydn unter Professor Robert Schwalms Leitung vortrug. Die Festpredigt hielt der erste Geistliche Prediger Liedke über den 100. Psalm. Vom Altar aus sprachen dann Segenswünsche die zur Feier anwesenden reformirten Geistlichen Rokette-Tilsit, Schenk-Neunischken, Jacobi-Thorn und Generalsuperintendent D. Braun. Superintendent Hundertmark-Insterburg überbrachte Glückwünsche der reformirten Gemeinden Ost- und Westpreußens und Frhr. v. Dörnberg die des Konsistoriums. Mit Gesang wurde die Feier beschlossen. Dem Gottesdienst wohnten soviele Andächtige bei, als in der Kirche Platz hatten.

Mühlhausen, 19. Januar. (Seinen eigenen Vater erschossen.) Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich, wie schon kurz gemeldet, gestern Vormittag 11 Uhr in unserer Stadt. Der Sohn des Mühlenbesitzers Herrn Hinzmann hierselbst, der in Königsberg als Regierungssekretär thätig ist, kam vorgestern von Königsberg nach Mühlhausen zum Besuch seiner hochbetagten Eltern. Gestern Vormittag wollte der junge Mann eine Scheibenbüchse anschießen und stellte zu diesem Zwecke hinter dem Garten seiner Eltern, auf der sog. „Sandallee“, an einer Bank eine Scheibe auf. Da der erste Schuß nicht zur Befriedigung „saß“, wollte Herr Hinzmann jun. sich nach der etwa 5 Minuten entfernten Wohnung begeben, um das Korn der Büchse etwas zu verschieben. Unterwegs traf er seinen alten Vater, und beide besprachen den angeblichen Mangel am Gewehr. Die Schußwaffe war wieder in Ordnung und Herr Hinzmann jun. wieder auf dem Scheibenstande. Nachdem er geladen, legte er an, zielte auf die freie Scheibe, der Schuß krachte, aber zu seinem größten Schrecken sah er im selben Augenblick seinen 72 Jahre alten Vater von der Bank hinter der Scheibe zur Erde fallen. Der Schuß war dem

---

Frau Lévai: „Ich kann nichts dafür, daß Du nicht mehr Einkommen hast, aber das kümmert mich auch nichts. In der Gesellschaft muß ich so erscheinen, daß man nicht von mir sagen könnte: Na, man sieht es dieser Frau Lévai an, daß sie keine Mitgift hatte.“

Herr Lévai (wird kleinlaut und bezahlt ohne Weiteres die Rechnung.)

V.

Drei Jahre später.

Herr Lévai: „Wieder ein blauer Bogen? Mein Gott, wie soll das enden?“

Frau Lévai: „Eine große Schande. Ich geniere mich bereits vor der Magd. Immer prozessirt man mit Dir, immer ist der Exekutor im Hause. Selbst das Kleid, das ich anhabe, gehört nicht mehr mir.“

Herr Lévai (bitter): „Gewiß nicht, denn diese Deine Kleider haben mich zu Grunde gerichtet. Denn was gebe ich für mich aus? Was geben wir für den Haushalt aus? Nicht einmal soviel, wie ein Briefträger. Aber wir putzen uns, arrangiren Jours, Abende, freilich, Du warst ja so nobles Leben von Haus aus gewöhnt!“

Frau Lévai: „Ja, ja, wirf es mir nur wieder vor, daß ich arm war. Weshalb hast Du mich geheirathet? Aber wenn ich auch keine Mitgift hatte, bin ich doch eine solche Frau, wie die übrigen. Ich weiß es sehr wohl, was in Dir steckt, aber ich dulde es nicht, daß Du mich wegen meiner Armuth unterdrückst, und werde Dir trotz alledem beweisen, daß ich eine Dame bin, ebenso wie die anderen.“

Herr Lévai (mit dem Sarkasmus der Verzweiflung): „Aber nur so lange, als es möglich ist. Und ich fürchte, lange geht es nicht mehr, denn bei so viel Schulden wird man mich aus dem Amte jagen.“

Frau Lévai: „Das ist Deine Sache. Wer keine Frau zu erhalten imstande ist, der soll nicht heirathen.“

alten Herrn in den Rücken gedrungen und vorn aus der Brust wieder herausgegangen. Herr Hinzman sen. war auf der Stelle todt. Der unglückliche Sohn fuhr mit dem nächsten Zuge nach Braunsberg und stellte sich der Staatsanwaltschaft.

Bromberg, 20. Januar. (Eine Genossenschaft zum gemeinschaftlichen Bezug von Kohlen) für den Stadt- und Landkreis Bromberg hat sich hier gegründet. An der Spitze derselben steht Herr Fabrikbesitzer Otto Wegner, der auch zum Direktor der Genossenschaft bezw. zum Vorstandsdirektor gewählt worden ist. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsraths ist der Landrath v. Eisenhardt-Rothe und zu seinem Stellvertreter Professor Dr. Bockisch gewählt worden. Die hiesige Genossenschaft ist der in Posen bereits bestehenden nachgebildet. Der Geschäftsantheil beträgt pro Mitglied 2 Mk., worauf derselbe einen Anspruch bis auf 50 Ztr. Kohle hat; wer einen größeren Bedarf hat, muß entsprechend mehr Geschäftsantheile nehmen. Genossen können werden Beamte, Gewerbetreibende, Handwerker und auch Arbeiter. Der Vorstand sieht sich nach einem zu besoldenden Geschäftsführer um. Zwei Waggons Kohlen sind bereits unterwegs.

Bromberg, 21. Januar. (Ausweisung.) Der dem Orden der Elisabethinerinnen (den sogenannten Grauen Schwestern mit dem Sitz des Mutterhauses in Breslau, früher in Neiße) angehörigen Schwester Pelagia hat die Regierung die Aufenthaltsberechtigung in Bromberg entzogen. Schwester Pelagia war seit 1890 in Bromberg thätig, wohin sie von Thorn gekommen war. Der Vater der Schwester Pelagia ist Lehrer in der Provinz Posen, sie selbst in der Provinz geboren. Die Ausweisung aus Bromberg erfolgte nach polnischen Blättern, weil Schwester Pelagia Polin ist und der Orden der Elisabethinerinnen ein rein deutscher, dem nur Deutsche angehören dürfen. Polnische Blätter theilen ferner mit, daß die eingelegten Berufungen um Zurücknahme der Ausweisung von der Regierung wie von dem Herrn Oberpräsidenten abschlägig beschieden wurden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 25. Januar 1759, vor 142 Jahren, wurde in der Grafschaft Ay im südwestlichen Schottland der berühmte schottische Liederdichter Robert Burns geboren. Sein in zahllosen Ausgaben und Uebersetzungen verbreiteten Gedichte sind echte Naturlaute voll Wärme, Frische und Klarheit und von einer Mannigfaltigkeit der Gefühle und Empfindungen, wie sie nur ein mit dem ganzen Seelenleben des Volkes vertrauter Geist erfassen kann. Burns starb am 21. Juli 1796 als Zolleinnehmer von Dumfries.

Thorn, 24. Januar 1901.

— (Personalien.) Der Assistent Finck bei dem Amtsgericht in Thorn und der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Langfiel bei dem Amtsgericht in Briesen sind infolge ihrer Ernennung zu etatsmäßigen Militärgerichtsschreibern aus ihrem bisherigen Dienstverhältniß entlassen.

Der Rentner Plehn in Dt.-Wilmersdorf bei Berlin (früher in Gruppe bei Graudenz) ist zum Oekonomierath ernannt.

— (Personalien von der Post.) Versetzt sind: die Postgehilfen Oesterle von Kornatowo nach Thorn und Wittker von Thorn nach Kornatowo, die Postassistenten Gluschke von Thorn nach Elbing, Oto Hinz von Thorn nach Gollub, Kuhnke von Culm nach Graudenz, Strempel von Marienburg nach Thorn, Teschke von Kasparus nach Strasburg u. w. nach Rukoschin, Tuchenhagen von Graudenz nach Danzig, Westenberger von Thorn nach Neumark.

— (Das Fest der Silberhochzeit) begeht am 25. d. Mts. Herr Steueraufseher Bigalske mit seiner Gattin.

— (Von der Reichsbank.) Am 1. Februar d. Js. wird in Meiderich (Niederrhein) eine von der Reichsbankstelle in Duisburg abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— (Desinfektoren.) Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder empfiehlt mit Rücksicht auf die im vergangenen Jahre beobachtete große Ausbreitung ansteckender Krankheiten, welche zum Theil auf mangelhafte Tilgung des Ansteckungsstoffes zurückzuführen sein dürfte, die Ausbildung von Desinfektoren, wie sie in einigen Kreisen (Briesen, Thorn) bereits in Angriff genommen ist, und die Anstellung derselben auf Kreiskosten. Als die zur Ausbildung geeignetste Anstalt wird die Desinfektions-Anstalt in Breslau bezeichnet, wo die Formalingas-Desinfektion nach Professor Flügge-Breslau, zur Zeit die geeignetste Methode, in Anwendung ist.

— (Pacht- und Miethsverträge.) Ende Januar läuft die Frist zur Versteuerung der Pacht- und Miethsverträge ab. Es sei hierauf nochmals besonders hingewiesen.

— (Das Komitee für Volksunterhaltungsabende) hatte gestern eine Sitzung, in der ein Programm für den nächsten Unterhaltungsabend zusammengestellt wurde. Für den Januar ist von einer Veranstaltung mit Rücksicht auf die patriotischen Festtage abgesehen worden. Der nächste Volksunterhaltungsabend findet am 3. Februar um 7 Uhr abends im großen Saale des Schützenhauses statt. Um die Unkosten einigermaßen zu decken, werden Billets à 10 Pfennig und Familienbillets à 20 Pf. (für 3 Personen) ausgegeben werden. Dieselben werden im Schützenhause, bei Herrn Buchbinder Gläser und auf einer noch näher zu bezeichnenden Stelle der Culmer Vorstadt zu erhalten sein. Das Programm wird wiederum ein recht reichhaltiges sein. Der neustädtische Kirchenchor wird einige Gesänge zu Gehör bringen, außerdem werden wieder einige Quartette für gemischten Chor gesungen werden. Ferner kommen noch vor: ein Musikstück für Cello, Geige und Klavier, Solovorträge, plattdeutsche und hochdeutsche Deklamationen. Auch die Vorführung von Lichtbildern ist in Aussicht genommen. Somit verspricht der nächste Unterhaltungsabend wiederum ein recht genußreicher zu werden.

— (Radfahrerverein „Vorwärts“.) Mit bezug auf das am Sonnabend den 26. d. Mts. im Artushofe stattfindende chinesische Maskenfest des Radfahrervereins „Vorwärts“ sei auch an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur Kostümirte Zutritt zu den Sälen erhalten. Plätze für Logen sind nicht mehr zu haben.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle an der Stadtschule in Baldenburg, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Lettau in Schlochau). Erste Stelle zu Menthen, Kreis Stuhm, kathol. (Kreisschulinspektor Drohsen zu Riesenburg). Stelle zu Grabowitz, Kreis Thorn, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Witte zu Thorn). Stelle zu Kaszczorek, Kreis Thorn, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Witte zu Thorn). Stelle zu Bratwin, Kreis Löbau, evangel. (Kreisschulinspektor Schulrath Lange zu Neumark).

Mannigfaltiges.

(Zu der Reise des Kaisers nach England) werden noch folgende Einzelheiten mitgetheilt: Kaiser Wilhelm erfuhr erst bei seinem Besuche beim Grafen Bülow am Sonnabend Vormittag, wie gefährlich der Zustand der Königin Viktoria sei. Kurz vorher war nämlich eine Depesche des Grafen Hatzfeldt beim Auswärtigen Amt eingetroffen, von der der Reichskanzler dem Kaiser Mittheilung machte. Auch der Herzog von Connaught erhielt erst Sonnabend früh von seiner Schwester, der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, ein Telegramm, das ihn über die Gefährlichkeit des Zustandes seiner Mutter aufklärte. Am Tage vorher, also am Freitag, hatte der Leibarzt der Königin, Sir James Reid, an den Kaiser telegraphirt, aber die Depesche war mit zahllosen anderen Depeschen uneröffnet liegen geblieben, weil man sie gleich den anderen für eine Gratulationsdepesche gehalten hatte. Als der Kaiser erfuhr, wie es um die Königin steht, äußerte er sich zu seiner Umgebung: „Ich reise sofort nach England. Ich bin das älteste Enkelkind der Königin, und meine Mutter ist durch ihre Krankheit verhindert, ans Krankenbett zu eilen.“ Anfangs wollte der Kaiser die „Hohenzollern“ zur Ueberfahrt benutzen, aber sie konnte nicht rechtzeitig in Dienst gestellt werden. — Nach weiteren aus London in Berlin eingetroffenen Privatnachrichten ist die Fahrt des Kaisers von Vlissingen nach Port Viktoria an Bord des Dampfers „Engelland“ von der Zeeland-Kompagnie sehr stürmisch gewesen. Sie dauerte sieben Stunden. Während der Fahrt blieb der Kaiser fast ununterbrochen auf Deck; er kam ohne jeden Anfall von Seekrankheit davon, und sprach sich wiederholt mit Begeisterung über den gewaltigen Eindruck aus, den das Stürmen und Brausen der See mit ihren mächtigen Wellenbergen auf ihn gemacht habe. Das Naturschauspiel wirkte umsomehr, als durchweg heller Sonnenschein herrschte, der die prächtigsten Farbenwirkungen auf dem wogenden Wellenmeere hervorrief. Dazu kam, daß viele Segler die Bahn kreuzten und daß insbesondere ein stattlicher Ozeandampfer des Norddeutschen Lloyd in stetiger und ruhigster Fahrt vorbeifuhr und einen majestätischen Eindruck hervorrief.

(Der Kaiser über die elektrische Schwebebahn.) Ueber die elektrische Schwebebahn hat sich der Kaiser neuerdings nochmals sehr anerkennend ausgesprochen. Oberbürgermeister Funck aus Elberfeld hatte eine Einladung zur Theilnahme an den Krönungs- und Ordensfestlichkeiten in Berlin erhalten. Bei seiner Anwesenheit dort wurde er vom Kaiser angesprochen. Der Kaiser gab seinem Dank für den glänzenden Empfang, der ihm bei seiner Anwesenheit im Wupperthale bereitet worden war, Ausdruck und sprach hierbei die Hoffnung aus, daß die Schwebahn sich nicht nur in Elberfeld-Barmen bewähren, sondern demnächst auch weitere Verbreitung finden und auf den Verkehr förderlich einwirken möge, zumal in Großstädten, deren Straßenverkehr für den Niveauverkehr immer störender sich entwickle.

(Unfall auf dem Schulschiff „Stein“.) Das Schulschiff „Stein“, das an Stelle der verunglückten „Gneisenau“ in Dienst gestellt worden ist, erlitt nach Kieler Nachrichten bei seiner ersten Probefahrt in der Außenföhrde Maschinenhavarie durch Warmlaufen der Kolbenlager. Der Maschinenraum füllte sich mit Dampf, ohne daß dadurch Schaden angerichtet wurde. Als jedoch beim Ankerwerfen die Ankermaschine versagte, weil sie auf dem todten Punkt stand, und ein Schiffsjunge eingriff, um die Maschine in Bewegung zu setzen, ging die Maschine plötzlich an und die Ankerkette traf zurückschlagend die Bedienungsleute. Der erste Offizier, Kapitänleutnant Funke, erlitt schwere Brust- und Beinverletzungen, Bootsmann Turke eine Kopfverletzung, dem Obermatrosen Satof wurden beide Schlüsselbeine zerschmettert.

(Die Zahl der Frauen an deutschen Universitäten) hat in diesem Winterhalbjahr das erste Tausend überschritten. Im ganzen sind 1029 zugelassen, gegen 618 im Sommer und 664 im vorigen Winter. Immatrikulirte Studentinnen giebt es 12, 10 in Freiburg und 2 in Heidelberg. Auf Berlin entfallen 439 studirende Frauen, auf Bonn 100, auf Leipzig 79, Halle 76, Breslau 67, Freiburg 38, Göttingen 37, München 31, Würzburg 29, Königsberg 24, Gießen und Heidelberg je 23, Kiel 19, Straßburg 16, Greifswald 13, Marburg 6, Tübingen 4, Rostock 3 und Erlangen 2.

(Ueber einen Eisenbahnunfall) wird amtlich gemeldet: Freitag Abend 7¾ Uhr ist der von Crailsheim kommende Schnellzug 139/118 auf der Station Oppenweiler bei der Ausfahrt auf den Schluß des von Backnang kommenden Güterzuges 1223 seitlich aufgefahren und entgleist. Die Reisenden des Schnellzuges wurden mittelst eines Hilfszuges weiterbefördert. Einige derselben hatten Schürfungen erhalten, schwerer verletzt wurde niemand. Der Schaden an Fahrmaterial ist unbedeutend. Der Unfall ist auf vorzeitige Freigabe der Einfahrt für den Schnellzug 118 zurückzuführen.

(Bei den letzten kolossalen Schneestürmen) wurden in der Umgegend von Odessa nach bisherigen Meldungen 32 Personen vom Schnee verschüttet und sind erfroren. Eine volle Woche war Odessa von jedem Verkehr abgeschnitten. Achtzehn Eisenbahnzüge waren im Schnee stecken geblieben und konnten erst nach mehreren Tagen freigemacht werden.

(Lebt Andrée noch?) Direktor Andrée in Kopenhagen veröffentlicht eine Erklärung des Inhalts, er habe die Hoffnung auf die Rückkehr seines Bruders noch nicht aufgegeben. Wenn die Expedition herabgestiegen und übers Eis gewandert sei, könnten die Nachrichten frühestens im Oktober 1900 eingetroffen sein. Eine Verspätung um einige Monate sei in jenen Gegenden sehr wahrscheinlich. — Die Mittheilungen über die Oeffnung des Testaments Andrées, die jüngst einige Zeitungen verbreiteten, waren völlig aus der Luft gegriffen.

(Die Folgen der Salzkur.) Bekanntlich hatte vor einigen Tagen, wie wir mittheilten, ein englischer Arzt die Salzkur als Radikalmittel für viele Krankheiten erklärt. In New York, wo man diese Prophezeiung eifrig aufnahm, haben sich bereits unangenehme Folgen der Kur bemerkbar gemacht. Durch das übermäßig viele Salzessen erkrankten die Leute heftig an Skorbut und litten an rapidem Haarausfall. Man ist daher bald wieder von der Salzkur abgekommen, und die New Yorker Apotheker wissen nicht, wo sie alle Medikamente, welche von den Aerzten gegen Skorbut verschrieben werden, hernehmen sollen.

(Parfümirte Ballsäle.) Die flüssige Luft findet seit einiger Zeit in Amerika weitere interessante Verwendung. Man hat nämlich, wie die „Prom.“ berichtet, die Beobachtung gemacht, daß viele Riechstoffe sich in flüssiger Luft trotz der niedrigen Temperatur auflösen und mit der flüssigen Luft verdampfen. Einige Tropfen Rosenöl, der flüssigen Luft zugesetzt, erfüllen z. B. bei der Verdunstung der flüssigen Luft einen Ballsaal mit einem sehr deutlich wahrnehmbaren Rosengeruch. Ebenso kann man künstlich Waldluft erzeugen. Die verdunstende flüssige Luft bewirkt also nicht nur eine Abkühlung und Erneuerung der Luft in dem betreffenden Raume, sondern ertheilt ihr auch einen etwa gewünschten Wohlgeruch.

(Ein Millionendieb.) Kornelius L. Alvord, der ungetreue Rechnungsbeamte der „First National-Bank“ zu Newyork, wurde am Donnerstag zu dreizehn Jahren Kerker verurtheilt. Seine Unterschleife, die 2 800 000 Mk. betrugen, wurden Anfang Oktober bekannt gegeben, als Alvord schon seit mehreren Tagen verschwunden war. In Boston nahmen Detektivs ihn am 28. Oktober fest. Die Bank hatte auf seine Verhaftung eine Belohnung von 20 000 Mk. ausgesetzt.

(Der desinfizirte Kuß.) Vor einigen Tagen meldeten wir, daß die amerikanische Aerztin Dr. Anna Hatfield das Küssen als barbarischen und ungesunden Gebrauch bezeichnet, der aus hygienischen Gründen rücksichtslos abgeschafft werden müsse; zum Mindesten solle jeder und jede dazu verhalten werden, vor dem Küssen eine antiseptische Mundreinigung vorzunehmen. Die Münchener Jugend bringt in ihrer letzten Nummer hierzu folgendes Gedicht:

— Und nun, Geliebte, eh' wir uns umfangen,
Gedenke mit mir einer ernsten Pflicht:
Es ist ein wohlbegründetes Verlangen,
Wenn Dr. Anna Hatfield zu uns spricht:
„Den Küssen gegenüber bin ich skeptisch;
Drum wenn Ihr küßt, so küßt nur antiseptisch!“

„Das beste wäre, niemals sich zu küssen —“
So sagt uns Dr. Anna Hatfield wohl.
Doch da ich nimmer mag Dein Küssen missen,
Benützt diese Flasche mit Odol —
Wie sehr ich mich nach Deinen Küssen sehne,
Das erste ist die Fordrung der Hygiene.

Nun könnten bald der Liebe Frohgefühlen,
Wir uns in neuen, reinen Küssen weih'n.
Noch eil' ich, selbst den Mund mir auszuspülen —
Jetzt aber, jetzt Geliebte bin ich Dein!
— — — —

Stört auch Odol des Kusses ganzen Zauber,
So weiß ich eines doch: wir küssen sauber!

(Zwei gute Professorenscherze) finden wir in den „Münch. N. Nachr.“: Ein älterer berühmter Universitäts-Professor an einer süddeutschen Hochschule fuhr mit einem Reisenden in einem Eisenbahnabtheil. Letzterer erzählte unaufgefordert eine Menge Witze. Da unterbricht ihn der Professor und fragt: „Entschuldigen Sie, sind Sie nicht Herr Wolter aus Jena?“ „Gewiß,“ sagte der andere sehr erstaunt, „woher kennen Sie mich denn?“ „Sehen Sie,“ sagte der Professor, „ich habe Sie sofort erkannt. Ich bin vor rund 20 Jahren mit einem Herrn Wolter aus Jena in einem Abtheil nach München gefahren, und dieser erzählte mir auf dem Weg ganz die gleichen Schnurren, die Sie mir heute vorsetzen. Das muß also wohl Ihr Herr Vater gewesen sein!“ — Und der andere: Ein Professor der Technischen Hochschule in Stuttgart war zu einer Studentenkneipe geladen. Er war bekannt als ein höchst jovialer Herr, machte gern einen Spaß und ließ auch gern einen solchen über sich ergehen. Gegen Mitternacht meinte einer der Studenten zu bemerken, daß der Gang des Herrn Professors etwas schwankendes an sich habe. Er wandte sich an ihn mit der Frage: „Sagen Sie einmal, Herr Professor, woher kommt es denn, daß die Getränke den älteren Herren in die Füße steigen, während sie uns jüngeren Menschenkindern in den Kopf steigen?“ Lächelnd gab der Herr Professor zur Antwort: „Das ist sehr einfach zu lösen, die Getränke suchen eben bei jedem Menschen die schwache Seite auf.“

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Mittwoch, den 23. Januar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 761—810 Gr. 147 bis 155½ Mk., inländ. bunt 734—758 Gr. 141—148 Mk., inländ. roth 758—788 Gr. 144—148 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 714 bis 744 Gr. 124—125 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. kleine 621 Gr. 121½ Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 123—128 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 106—108 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,85—4,32½ Mk., Roggen- 4,30—4,50 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 9,05 Mk. inkl. Sack Gd.

Hamburg, 23. Januar. Rüböl ruhig, loko 60. — Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum ruhig, Standard white loko 6,80. — Wetter: schön.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 7./1. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1	14,60	14,40
Weizengries Nr. 2	13,60	13,40
Kaiserauszugmehl	14,80	14,60
Weizenmehl 000	13,80	13,60
Weizenmehl 00 weiß Band	11,40	11,20
Weizenmehl 00 gelb Band	11,20	11,—
Weizenmehl 0	8,—	7,80
Weizen-Futtermehl	5,20	5,20
Weizen-Kleie	5,20	5,20
Roggenmehl 0	11,—	11,—
Roggenmehl 0/I	10,20	10,20
Roggenmehl I	9,60	9,60
Roggenmehl II	6,80	6,80
Kommis-Mehl	8,80	8,80
Roggen-Schrot	8,—	8,—
Roggen-Kleie	5,40	5,40
Gersten-Graupe Nr. 1	13,70	13,70
Gersten-Graupe Nr. 2	12,20	12,20
Gersten-Graupe Nr. 3	11,20	11,20
Gersten-Graupe Nr. 4	10,20	10,20
Gersten-Graupe Nr. 5	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 6	9,20	9,20
Gersten-Graupe grobe	9,20	9,20
Gersten-Grütze Nr. 1	10,—	10,—
Gersten-Grütze Nr. 2	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 3	9,20	9,20
Gersten-Kochmehl	7,50	7,50
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,40	5,40
Gersten-Buchweizengries	—,—	—,—
Buchweizengrütze I	16,—	16,—
Buchweizengrütze II	15,50	15,50

25. Januar: Sonn.-Aufgang 7.55 Uhr.
Sonn.-Unterg. 4.30 Uhr.
Mond-Aufgang 9.33 Uhr.
Mond-Unterg. 11.24 Uhr.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehend bringen wir die Kaiserliche Verordnung vom 9. Juli 1900 und die Bekanntmachung über die Ausführungsbestimmungen des Bundesraths vom 14. Juli 1900 zur Kenntnißnahme der Betheiligten:

„Verordnung

betreffend die **Inkraftsetzung der im § 154 Abs. 3** der Gewerbeordnung getroffenen Bestimmung vom 9. Juli 1900.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser König von Preußen verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths, auf Grund des Artikel 9 Abs. 1 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 261) was folgt:

Die Bestimmung des § 154 Abs. 3 der Gewerbeordnung tritt am 1. Januar 1901 mit der Maßgabe inkraft, daß auf die dort bezeichneten **Werkstätten mit Motorbetrieb,** vorbehaltlich der Ausnahme, welche der Bundesrath zuläßt, die §§ 135 bis 138, 139 a, 139 b, sofern aber in diesen Werkstätten in der Regel zehn oder mehr Arbeiter beschäftigt werden und es sich nicht um Betriebe der Kleider- und Wäschekonfektion (§ 1 der Verordnung vom 31. Mai 1897 — Reichs-Gesetz-Blatt Seite 459) handelt, auch die §§ 138 a, 139 der Gewerbeordnung entsprechende Anwendung finden. Die gegenwärtige Verordnung erstreckt sich **nicht** auf Werkstätten mit Motorbetrieb, in denen der Arbeitgeber ausschließlich zu seiner Familie gehörige Personen beschäftigt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Kiel den 9. Juli 1900.

(L. S.) gez. **Wilhelm**

gez. Graf **von Posadowsky.**

„Bekanntmachung

betreffend die Ausführungsbestimmungen des Bundesraths über die **Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und von Arbeiterinnen in Werkstätten mit Motorbetrieb.** Vom 13. Juli 1900.

Auf Grund des § 154 Abs. 3 der Gewerbeordnung hat der Bundesrath für Werkstätten, in welchem durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität u. s. w.) bewegte Triebwerke nicht blos vorübergehend zur Verwendung kommen, die aus dem Folgenden sich ergebenden Ausnahmen von den nach der Kaiserlichen Verordnung vom 9. Juli 1900 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 565) vom 1. Januar 1901 ab auf sie Anwendung findenden Bestimmungen der §§ 135 bis 139 b der Gewerbeordnung nachgelassen. 2c.

Schlußbestimmung.

Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1901 inkraft.

Berlin den 13. Juli 1900.

Der Reichskanzler.
J. A.:
gez. **Rothe.**

sowie:

Nr. 13. Die Verpflichtung zur Erstattung der vorgeschriebenen Anzeigen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und von Arbeiterinnen gilt sowohl für diejenigen Werkstätten, welche erst am oder nach dem 1. Januar 1901 mit solcher Beschäftigung beginnen, als auch für diejenigen Werkstätten, welche bereits vorher jugendliche Arbeiter oder Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigt haben. Von den letztbezeichneten Werkstätten bleiben nur diejenigen, in deren Betrieb eine regelmäßige Benutzung von Dampfkraft stattfindet, und nur insoweit von der Anzeigepflicht befreit, als es sich um die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter, nicht auch von Arbeiterinnen über 16 Jahre handelt. Den übrigen Werkstätten, die bereits vor dem 1. Januar 1901 jugendlicher Arbeiter oder Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigt haben, ist zur Erstattung der Anzeige Frist bis zum 1. Februar 1901 zu gewähren.

gez. **Brefeld.**

Die Bestimmungen können während der Dienststunden in unserem Polizei-Sekretariat eingesehen werden; die Aushänge, sowie die durch den ministeriellen Erlaß vom 6. d. Mts. vorgeschriebenen **Formulare** hält das Formularlager des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens in Eberswalde (C. Müller) vorräthig gegen einen Preis von 40 Pf. für 10 Bogen-Verzeichnisse, 60 Pf. für 1 auf Pappe gezogenes Plakat.

Thorn den 3. Januar 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **städtische Volksbibliothek** unterhält folgende Anstalten:

1. Hauptanstalt	Mittelschulgebäude, Eingang Gerstenstraße	Ausgabe: Mittwoch abends 6—7 Uhr. Sonntag vorm. 11½—12½ Uhr.
mit öffentlicher Lesehalle.	ebendort	Lesezeit: Mittwoch abends 7— 9 Uhr. Sonntag: nachmittags 5—7 Uhr.
2. Zweiganstalt in der Bromberger Vorstadt.	Kleinkinderbewahranstalt, Gartenstraße Nr. 22, Zugang von der Schulstraße.	Ausgabe: Dienstag abends 5—6 Uhr. Freitag abds. 5—6 Uhr.
3. Zweiganstalt in der Culmer Vorstadt.	Kleinkinderbewahranstalt, Culmer Chaussee Nr. 54.	Ausgabezeit: täglich, unbeschränkt (insbesondere während d. Aufenthalts der Kinder.)

Die Benutzung der Bibliothek ist nur für die Mitglieder des Handwerker-Vereins unentgeltlich; andere Personen zahlen ein Lesegeld von 50 Pf. vierteljährlich im voraus.

Die Benutzung der öffentlichen **Lesehalle** im neuen Mittelschulgebäude (Eingang Gerstenstraße) ist **unentgeltlich für jedermann.**

Thorn den 27. Dezember 1900.

Das Kuratorium.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Militärpflichtigen,** welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1881 geboren, ferner diejenigen früherer Jahrgange, über deren Dienstverpflichtung endgiltig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

a. vom Dienst im Heere oder in der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
b. zum Landsturm ersten Aufgebots oder zur Ersatz-Reserve, bezw. Marine-Reserve überwiesen,
c. für einen Truppentheil oder Marinetheil ausgehoben sind,

und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädte haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar b. z. 1. Februar 1901

bei unserem Stammrollenführer im Bureau I (Sprechstelle) zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatzkommission ihres Gestellungsortes ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle entbunden.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a. für militärische Dienstboten, Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältniß stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst, oder in der Arbeit stehen;
b. für militärpflichtige Studirende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen:

1. von den im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß, dessen Ertheilung kostenfrei erfolgt.*)
2. Von den 1880 oder früher geborenen Militärpflichtigen der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Losungsschein.

Sind Militärpflichtige **zeitig abwesend** (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute 2c.) so haben ihre **Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung,** sie innerhalb des obengenannten Zeitraums anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zulässig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten inbetreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen.

Versäumniß der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit **Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.**

Thorn den 28. Dezember 1900.

Der Magistrat.

*) **Anmerkung:** Die Geburtszeugnisse sind im Königlichen Standesamt (Rathhaus 1 Treppe) von den in Thorn geborenen Individuen an den Wochentagen zwischen 10 und 12 Uhr vormittags in Empfang zu nehmen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.